



Wochenschrift. Abonnementspreis: in Böhmen 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., auf erhalt pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Anzeigenpreis: für den Raum einer sechsstelligen Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erpedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 365. Morgen-Ausgabe.

Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Krewendt.

Donnerstag, den 8. August 1878.

Die bosnische Campagne.

Nicht eine unblutige Eroberung ist es, durch die Oesterreich in der Besitz des Hinterlandes Dalmatiens gelangen wird. Der verhängnisvolle Annerion hat sich eine offene Insurrection gegenübergestellt, bei welcher aber gleichfalls versteckte Hände mit im Spiele sind, die aus Konstantinopel, Belgrad und Cetinje herüberlangen. Graf Andrassy hatte sich zwar wohlweislich auf alle Eventualitäten vorbereitet, indem er achtzig- bis hunderttausend Mann die Grenzen überschreiten ließ; immerhin wiegte sich die Wiener Regierung einige Zeit in der Hoffnung, daß diese militärische Machtenhaltung dazu dienen werde, keine Gedanken des Widerstandes aufkommen zu lassen. Das Mandat des Berliner Congresses in der Tasche, glaubte man sich gesichert gegen die Winkeltzüge orientalischer Politik. Wenn auch das Verhalten der türkischen Vertreter erkennen ließ, daß die Pforte nicht ohne geheimen Vorbehalt den einzelnen Bestimmungen des Friedenstractates zugestimmt, so erachtete man es doch für unnötig, dieser Baubertatität etwas Anderes entgegenzusetzen, als ein ruhiges Abwarten, dem sich später vollzogene Thatsachen zugesellen sollten. Die unklare Situation, welche die Occupation schaffte, wählte man nicht nur dem übrigen Europa, sondern auch den slavischen und mohamedanischen Halbbarbaren dadurch plaussibel zu machen, daß man mit officiöser Kunstfertigkeit den Leibniz'schen Ausspruch variierte: „Es heißt hier nicht, was mein, was dein, sondern was nützt dem ganzen Gemein.“

Leider, daß die bosnischen Begg, der türkische Pöbel in den Städten des Landes und die südslavischen Chauvinisten für die pacifatorische Mission Oesterreichs so wenig Sinn haben, daß eine Bevölkerung, welche während der letzten Jahre den alten Racen- und Glaubenshaß durch neue Gräueltaten bekräftigt, nicht mit Humanitäts-Predigten und mit Verheißungen einer besseren Zukunft gewonnen werden kann. Auf diesem blutbedingten Boden gilt nur das Recht des Stärkeren, und dieses Recht möglichst rasch und möglichst eindringlich zur Geltung zu bringen, ist die keineswegs angenehme Aufgabe, welche den österreichischen Occupationstruppen zufällt. Bei Maglaj, Rodna, Zittal und Gacanica ist es seit Sonntag zum feindlichen Grusse zwischen den congressmächtigen Schärmern und den Schülern gekommen, welche von ersteren nichts wissen wollen. Und noch manches Opfer wird fallen, ehe keineswegs kurze Zeit verfliehet, bevor gesagt werden kann: Die Ordnung herrscht in Bosnien-Herzegowina.

Die Aufstände in Serajewo und Mostar, welche das Vorspiel dieses Insurrectionskrieges bildeten, haben deutlich genug gezeigt, daß religiöse und politische Einsprüche aus Konstantinopel bei dieser Schilderhebung eine wesentliche Rolle gespielt und auch ferner noch spielen dürften. Der Fanatismus braucht, eben weil er blind ist, einer Führung, eines Rufes, gegen welchen Feind er sich mit seinem Hass zu wenden hat. Nicht zufällig ist dem papierenen Proteste, welchen ein türkischer Offizier dem einrückenden Heerführer übergeben wollte, aber nicht anbringen konnte, die Himmelselung österreichischer Husaren aus dem Hinterhalte gefolgt. Im offenen Kampfe wird man mit den „emittirten“ Franciscanern bald fertig werden, aber diese dürften schon als alter Gevöhrnheit zu dem ihnen vortheilhafteren Vandenkrieg Zucht nehmen. Mostar ist ohne Schwertstreich gefallen, auch der Sitz des Habschi Voja's provisorischer Regierung, die alte Hauptstadt Serajewo, wird kaum im Stande sein, größeren Widerstand zu leisten. Klein schwerlich kommt damit der Kampf zu Ende, die bosnischen Begg haben schon mehrmals in der Geschichte bewiesen, welcher jähre Fanatismus ihnen innewohnt, so noch im Jahre 1850.

Es ist unter diesen Umständen begreiflich, daß Graf Andrassy daran denkt, wenigstens eine der Hauptquellen des Insurrectionskrieges zu verstopfen, welche aus der zweideutigen Haltung der Stambuler Regierung entspringt. In Uebereinstimmung mit der von uns gestern reproducirten Depesche der „Nat.-Ztg.“ meldet jetzt ein Telegramm der „Köln. Ztg.“, daß ein entscheidender Schritt des Wiener Cabinets bevorstehe, welcher Klarheit in die Situation zu bringen hat. Es soll den Vertretern der Pforte in dürren Worten gesagt werden, daß letztere den Aufstand in Bosnien-Herzegowina schüre und begünstige und daß, als sie bei dieser, den Frieden schädigenden Methode verharre, ein neuer Conflict daraus entstehen müsse. Die ottomanischen Staatsmänner, deren traditioneller Starrsinn jetzt noch durch die Anschauung potenziert wird, daß es unter den heutigen Verhältnissen für die Türkei nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren giebt, die zugleich nicht unempfindlich für den Genuß der Schandenfreude sind, scheinen keineswegs geneigt, die Verwirrung, welche durch ihr Anstehen oder Gebahren entstanden, auf Wunsch der Congressmächte zu beschwören. Auch den jüngsten Meldungen der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel, wonach die Pforte sogar mit der Abberufung Karatheodor's von Wien, falls kein Occupationstermin fixirt, d. h. sobald Oesterreich nicht den umgekehrten Hans im Glücke machen, und nachdem es die bleierne Kugel getragen, die goldene in den Brunnen fallen lassen will. So zeigt sich die Congresshalbselt, welche, weil sie den klaren Begriff der Annerion, der sich freilich nicht philanthropisch drapieren ließ, zu umgeben suchte, das vieldeutige Wörtchen Occupation einschmuggelte. Es rächt sich auch die sonderbare Zuvorsicht Andrassy's, welcher vergaß, die Pforte nach am Berliner Congress in die Zwangslage zu versetzen, selbst die notwendigen Vorbedingungen für eine möglichst unblutige Besetzung Bosnien-Herzegowina's herzustellen. Was in jenem vortheilhaften Momente vergessen worden, giebt kein noch so langes Hin- und Herreden mit den geriebenen türkischen Unterhändlern zurück. Lesen wir doch heute in einem Wiener Briefe der „Köln. Ztg.“, der in Depeschenform vom österreichischen Telegraphenamte zurückgewiesen worden, Folgendes:

„Die Pforte lehne jede Verantwortung für die Vorkommnisse ab, nach dem Andrassy sich geweigert, eine Uebereinkunft im Sinne des Berliner Vertrages mit ihr abzuschließen, und berufe sich darauf, sie habe weiter nichts thun können, als ihre Truppen zurückziehen. Durch die Ablehnung einer solchen Uebereinkunft, welche allerdings die Anerkennung der Souveränität des Sultans hätte enthalten müssen, wie dies zweifellos im Sinne des Berliner Vertrages liege, habe Andrassy die Türkei jeglicher Verantwortlichkeit für alles, was nach dem Abzuge des türkischen Militärs geschehe, entbunden. Thatsächlich richteten sich alle Zusammenrottungen in Bosnien und der Herzegowina gegen die türkischen Behörden. Die Pforte treffe keinerlei Mißthun.“

Diese merkwürdigen Ausführungen beweisen hinreichend, daß in somatischen Künsten die Morgenländer den Abendländern überlegen sind. Nach demselben Briefe wird ein Rundschreiben der Pforte cartet, worin sie ihre gänzliche Unschuld an den Unruhen, sowie

die Geschichte der verunglückten Versuche, Oesterreich im Sinne des Berliner Vertrages zu einer Uebereinkunft zu bewegen, darlegen soll.

Wie loyal diese Stambuler Politiker doch sind, und wie unzweifelhaft ihre Vertragstreue! Nun, Oesterreich kann aus alledem entnehmen, daß es auf die moralische Beihilfe der Pforte bei der stillen Annerion Bosniens-Herzegowina's verzichten und sich mit seinem Schwerte häuslich einrichten muß. Freilich giebt ihm dies auch den Vorwand, sich dort als ewiger Miether einzurichten, welcher sich um keine Kündigung Desjenigen kümmert, der nur noch dem Namen nach Besitzer ist.

Frauenrecht.

Von Th. Wellmann.

Die Parteien. 1.

Man hätte vielleicht erwartet, daß der Staat sich seiner verarmten Beamtenfamilien wenigstens durch Beförderung weiblicher Erwerbsfähigkeit annehmen werde. Die lange Allgeriererei seit dem 30jährigen Kriege hatte uns ohnehin so weit gebracht, vor jedem Hundebegell eher nach der Polizei als nach dem Stode in der eigenen Hand umzuschauen. Noch jetzt treffen die unbedingtesten Umwälzungsgebanten mit der strammsten Amtsherrschafft in der Anpreisung staatlicher Abhilfe zusammen. Man hatte ganz vergessen, daß auch der Staat bei aller Macht und Fülle seines Begriffes nur eine menschliche und von Menschen geleitete Einrichtung mit beschränkten Mitteln und Gesichtspunkten ist. Die Wissenschaft von den gesellschaftlichen Zuständen mit ihrer lebendigen, aber in Zahlen nicht nachzuweisenden Wechselwirkung von Haus und Staat, Familie und Volk gehörte nicht in die Listen und Tabellen, aus denen die Regierungskunst bestand. Für diese kam der Staatsdiener nur als Arbeitswerkzeug, der Staatsbürger nur als Soldat und Steuerzahler in Betracht. Um die Frauen bekümmerte man sich nicht, weil man von ihnen für die ausgeprägte Männlichkeit der Bureaucratie und des Militarismus nichts verlangte, noch erwartete. Das Staatsbild war noch immer, wie zu Aristoteles Zeit, der Mann. Am wenigsten war die Buß- und Belpolitik von 1849—1858 dazu angethan, wirtschaftliche und sittliche Mißstände an der Wurzel zu erfassen und auszurotten. Man deckte sie zu und ließ sie weiter wuchern, indem man den Volksgesinnung durch Zaubersprüche in den Schmolzwinkel bannte. Die Lüge der Form, von welcher bereits in den preussischen Reichszuständen und im Papstrecht der Jahrgänge 1871 und 1874 unserer Zeitung die Rede war und welche sich auch jetzt mit aller Gewalt wieder anbringen will, nahm den gesunden Menschenverstand bei allen Parteien gefangen und machte sie unfähig, das Gesetz und Maß der Erscheinungen zu begreifen und den thatsächlichen Gründen der Zustände auf die Spur zu kommen. Der Uberglaube, welcher mit der menschlichen zugleich die göttliche Vernunft verleugnet, indem er das Christenthum, das geoffenbarte Grundgesetz des menschlichen Lebens dem logischen Zusammenhange von Ursache und Wirkung entzieht und nicht anerkennen will, daß Gott durch seine eigenen Gesetze regiert, ist ebenso unfruchtbar als der Unglaube, der von Gott überhaupt nichts wissen will und, die Schranken der Natur durchbrechend, mit selbsterbachten Vorspiegelungen eine neue Weltordnung einzurichten trachtet. Was in jener Zeit von 1849 bis 1858, die ihren Schatten abermals in die deutsche Zukunft hineinwirft, von wahrhaft frommem Sinne, der durch die Liebe im Glauben thätig sein wollte, an Schulen, Krankenanstalten und weiblichen Zuchtanstalten gegründet wurde, erscheint uns sammt der inneren Mission für Beruf und Recht der Frauen trotz aller Einseltigkeit und Buchstabengläubigkeit immer noch werthvoller als die Versuche im Sturme des ausgewählten Volkslebens weibliches Anrecht am Staate zu erobern. Diese Versuche scheiterten nicht, wie Fräulein Hirsch meint, an der Ungunst der nur zu schnell hereinbrechenden reactionären Zeitströmung, sondern an der wiederkehrenden Vernunft der Dinge, von welcher sowohl die „Frauenzeitung“ von Louise Otto, als die Hamburger weibliche Hochschule der Vergessenheit überliefert wurden. Das Beispiel Englands und die Gunst der neuen Aera weckte diese Bestrebungen wieder auf. Der Kron'sche Gründungsversuch mißlang, dafür entstand 1865 zu Leipzig der allgemeine deutsche Frauenverein mit mehrfachen Verzweigungen und jährlicher General-Versammlung. Er hat Manches gewirkt, was den Frauen förderlich sein mag, aber er hat auch bewiesen, daß die Lust der Oeffentlichkeit den besten weiblichen Eigenschaften, der Sanftmuth, Bescheidenheit und züchtigen Anmuth keineswegs zuträglich ist und an deren Stelle eine hohlebrende Dreistigkeit erzeugt, welche die der Männer heraufordert. Reden und Schriften dieser Vereinsweiblichkeit können an formaler, wortreicher und gedankenarmer Lebhaftheit wie an ungebundener, maßloser und verstandesloser Einbildungskraft mit der ausgeprägtesten Priesterlichkeit wetteifern.

Die zersahrenen und in scharfen Gegensätzen sich abarbeitenden deutschen Frauenbestrebungen erhielten eine einheitliche, klare und deshalb gezielte Richtung erst durch die Theilnahme und Führerschaft des freisinnigen Bürgerthums. Sie knüpfte sich an den durch Verein und Stiftung verewigten Namen Lette. Der Präsident des Revision-Collegiums und vieljährige Kampfgenosse der liberalen Partei gehörte noch zu den vollmächtigen Beamten der Stein'schen Art, welche unter Freiheit die Entwicklung der Kräfte nach dem Maße der gegebenen Verhältnisse verstanden und daher mit sicherem Blicke bestimmte, erreichbare und thatsächlich wirksame Ziele verfolgten. Lette war ein treuer Arbeiter für die Arbeiter als die ganze Schreiererei von Lassalle bis Grünberg sammt Kathedersocialisten und Hospodigern. Die Lette'sche Denkschrift von 1865 über die bedrängte Lage der auf Selbsterhaltung angewiesenen deutschen Frauen bewirkte Anfangs 1866 die Gründung des Lettevereins zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes unter dem Schutze der Kronprinzessin. Beständige und zielbewußte, weil männliche, Leitung machte diesen Verein zum Ausgangspunkte und dann zum Mittelpunkt der sich kreisförmig verbreitenden Bewegung. Das Victoriafest für Erzieherinnen ward übernommen, der Victoriafazar als Verkauf- und Ausstellungsort für weibliche Arbeiten und Kunstzeugnisse geschaffen, eine Nachwehungsstelle für Arbeit, Kost und Wohnung gegründet, Ausbildung von Krankenpflegerinnen angestrebt, durch die Darlehnskasse der Lette'stiftung die selbstständige Geschäftseinrichtung erleichtert, sogar Ende 1868 eine Frauenindustrieausstellung veranstaltet. Der Frauenanwalt und namentlich der im vierten Heft des laufenden Jahrganges veröffentlichte Geschäftsbericht für die diesjährige General-Versammlung

vom 22. Februar d. J. giebt einen Ueberblick der Fortentwicklung und gesteigerten Thätigkeit des Vereins in allen seinen Zweigen, nachdem seine Wirksamkeit durch Aenderung des Statuts erweitert worden. Es giebt eine Handelsschule mit 26, früher 25 Schülerinnen in der ersten, und 18, früher 27 in der zweiten Klasse. Die Gewerbeschule enthielt 836 Schülerinnen. Die Zeichenschule mit 27 Schülerinnen ist durch Hinzunahme des bisher vermiethten zweiten Stockwerks im Lettehaufe vergrößert, vom Handelsminister mit belehrenden Werken, von der Verwaltung der Museen mit Glipsvorlagen beschenkt, wünscht aber bringend eine klingende Beihilfe aus öffentlichen Mitteln. Auch Seherinnen werden ausgebildet in einer mit der Berliner Actenbuchdruckerei verbundenen Vereinsanstalt, welche im Jahre 1877 29 Seherinnen mit einem Wochenlohn von durchschnittlich 21 bis 22 M. bis zu 30 M. beschäftigte. Die Kochschule hatte im vorigen Jahre 50 bis 60 Schülerinnen mit einem monatlichen Schulgelde von 15 M. Der Verein selbst hat 108 Freistellen gewährt, die Charlottenstiftung für Töchter von Edelleuten, Offizieren und Beamten 13; von der Kronprinzessin wurden drei Handelsschülerinnen freigegeben. Jetzt ist für die Schülerinnen und Pflegebefohlenen des Vereins auch eine Bäckersammlung eingerichtet und von verschiedenen Seiten ansehnlich beschenkt worden. Im Victoriafaze wohnten im vorigen Jahre 161 Frauen, für welche als Hausarzt Dr. Fräulein Franziska Elburtius angestellt und im Lettehaufe eine gemeinsame Speiseanstalt eingerichtet ist, die außer den Stiftdamen täglich von 70 bis 80 Kostgängerinnen benutzt wird. Die Arbeitsnachweisung vermittelte 635 Stellen theils fest, theils vorübergehend. Schülerinnen der Gewerbeschule wurden als Lehrerinnen an die neuen Gewerbeschulen zu Potsdam und Düsseldorf berufen. Der Victoriafazar beschäftigte außer einer fest angestellten Vorsteherin und Verkäuferin 75 Arbeiterinnen und sah durch Uebertragung ganzer Ausstattungen seinen Geschäftsbetrieb vergrößern. Es wird uns von lebhaft besuchten geselligen Abenden im Speisehaufe erzählt; auch werden als Probe des guten Sinnes und künstlerischen Könnens die beiden von der Schriftführerin verfassten Gedichte mitgetheilt, welche nebst den im Vereine selbst gearbeiteten Geschenken der Prinzessin Charlotte zur Vermählung überreicht wurden, wie denn auch der Verein es sich nicht nehmen ließ, durch Glückwunsch- und Beileidschreiben an die hohe Schägerin und Ueberreichung von Kornblumensträußen für den Kaiser, der durch die Mordversuche Hödel's und Nobeling's auf das Tiefste erregten Gekinnung und Stimmung Ausdruck zu geben. Der Letteverein erwies sich hiedurch als das echte Kind des freien und eben deshalb so ruhigen und aufrichtig königstreuen Bürgerthums, welches mehr als andere nach eigener Macht strebende Volksglieder den Königsmord von jeher verabscheut und sich davon frei erhalten hat. Zu klagen hat der Verein nur über Geldmangel der den Jawendungen aus Geschenken, Vermächtnissen und Vorlesungen ebensowenig als den erheblichen eignen Einnahmen weichen will, und auch durch die in diesem Jahre bewilligte Staatsbeihilfe von 1200 Mark nicht befähigt zu sein scheint. Doch ist es immerhin wichtig, daß der Letteverein die Aufmerksamkeit des Staates auf sich und dadurch auf die ganze Frauenfrage gelenkt hat. Freilich wird in der bereits erwähnten Einleitung zur Hdrigkeit der Frau darüber geklagt, daß dem Staate und den Gemeinden nur Weniges und nach vielem Widerstreben abgerungen sei, wie man denn „mit großem Unmuth“ vernommen habe, daß die preussische Regierung bei Uebernahme des badischen Post- und Telegraphenwesens die in Baden wie in den meisten andern deutschen Staaten außer Preußen übliche Zulassung von Frauen wieder befehligen wolle, auch in Elsaß-Lothringen die Postmeisterinnen entfernt habe. Die „agitatorische“ Thätigkeit des allgemeinen Frauenvereins hat sich hier ebenso, wie in andern Dingen wirkungslos erwiesen und nicht einmal verhindern können, daß die armen Mädchen durch bureaukratische Rücksichtslosigkeit und Zurücksetzung krank gemacht werden. Dagegen sind nicht nur am Polytechnikum zu Aachen und Stuttgart, sondern auch an den Universitäten zu Heidelberg, Breslau, Königsberg, Leipzig Zuhörerinnen zugelassen, als solche jedoch fast nur Russinnen erschienen. Eine in Amerika ausgebildete Zahnärztin, Frau Dr. Hirschfeldt, ist in Berlin thätig geworden und der Frauenanwalt erkennt es als erfreuliches Zeichen an, daß die preussische Staatsregierung zum ersten Male im Jahre 1876 einen Zuschuß von 80.000 Mark für weibliche Bildung verlangt und erlangt habe, freilich nicht ohne Widerspruch der Römlinge, welche in der Sitzung am 29. Novbr. 1877 die Töchter des Landes lieber fremden Klöstern als einheimischen Volksschulen anvertrauen und nur von römischer nicht aber von deutscher Erziehung etwas wissen wollten. Diese Vaterlandslosigkeit wurde von der damaligen freisinnigen und volksmäßigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses ebenso derb und spöttisch abgefertigt als die junkerlich-pfäffische Aufsehnung gegen den Nahrungsrath in den Dorfschulen.

Breslau, 7. August.

Die Rissinger Verhandlungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem päpstlichen Nuntius Masella treten immer mehr in den Vordergrund, doch muß man alle Nachrichten darüber mit großer Vorsicht aufnehmen, da die Verhandlungen, wie das auch in der Natur der Sache liegt, sehr geheim geführt werden. Nach der „Nat.-Ztg.“ gilt es bei Personen, die höheren Intentionen sonst nahe stehen, als zweifellos, daß weder die Maigesehe, noch der Cultusminister Fall geopfert werden, wenn auch des letzteren Verbleiben im Amte nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte. Die „Kreuztg.“ dagegen triumphirt schon, daß Fall über diese Verhandlungen stürzen müsse, denn es werde ihr „glaubwürdig“ versichert, daß der Reichszanzler geneigt sei, den kirchlichen Gerichtshof aufzuheben, worauf die „Nat.-lib. Correspond.“ entgegnet, es könne sich einstellen in keiner Weise um „Aufhebungen“, sondern lediglich um die Frage handeln, wie den katholischen Geistlichen die Befolgung der staatlichen Vorschriften ohne eclatante Demuthigung zu ermöglichen sei.

Zu einem anderen Artikel führt die „Kreuztg.“ aus, daß den Concessionen, welche Bismarck gemacht, gegenüber die Curie sich erkenntlich zeigen werde. Namentlich — schreibt das feudale Blatt wörtlich — soll dies in Personalfragen zur Geltung kommen. Man sieht in Rom ein, daß Bischöfe, die so scharf dem Staate entgegengetreten sind und nicht nur verweigert, sich den Gesetzen zu unterwerfen, sondern offen gegen dieselben herausfordernd agitirt, wie Ledochowski und Martin von Baderborn, schwerlich wieder in eine amtliche Stellung im preussischen Staate zurückkehren können, während es mit dem Erzbischof von Köln, dem Fürstbischof von Breslau und dem

Bischof von Limburg, die den Conflict so lange als möglich vermieden, anders steht. Sodann wird man keine Schwierigkeit erheben, die Anzeige geistlicher Ernennungen bei der Regierung zu gewähren, wie das ja von der Kirche in anderen Ländern auch geschieht und in Preußen nur gewögert ward, weil diese Forderung ein Theil des ganzen Systems war, das man bekämpfte.

Schließlich wünscht die „Kreuz“, daß auch die Verfassung der evangelischen Kirche (natürlich im Sinne der Kreuzzeitungsparthei) eine Revision erfahre — ein Abis für diejenigen Geistlichen freisinniger Richtung, welche bei dem jehigen Wahlkampfe in Breslau die andrängende Reaction unterstützten haben.

Die officiellen Depeschen vom bosnischen Occupationshauptplatze wissen von zwei neuen Zusammenstößen zwischen österreichischen Truppen und Insurgenten zu melden, welche vorgestern stattgefunden haben und mit der Zurückverfegung der Aufständischen endeten. Ueber die eigentliche Macht, welche letztere zur Verfügung haben, ist man noch sehr im Unklaren. Immerhin hat der Widerstand, auf welchen man gestoßen, in Wien zu ernstlichen Erwägungen Anlaß gegeben, welchem entsprechende Schritte folgen werden. So meldet die „N. Fr. Pr.“, daß jetzt weitere drei Divisionen mobilisiert werden sollen, um die Insurrection mit den Wurzeln auszurotten zu können.

Der vollzogenen Ratification des Berliner Tractates wird in Kürze die Einsetzung der internationalen Commissionen zur Durchführung der Congreßbeschlüsse folgen. An die bisherigen Tributstaaten der Türkei: Rumänien, Serbien, Montenegro, sowie an Griechenland sind, wie bereits berichtet, beglaubigte Abschriften des ratificirten Vertragsinstrumentes von Berlin abgegangen und ist damit die vollständige Unabhängigkeit der drei erstgenannten zu einer jede Aufsehung ausschließenden Thatsache geworden. Das hauptsächlichste Augenmerk der Diplomatie lenkt sich naturgemäß nunmehr auf die Frage, betreffend den Organisationsmodus des in Berlin neugeschaffenen Fürstenthums Bulgarien, sowie der Provinz Ost-Rumelien.

Die serbische Regierung ist, wie der „Times“ aus Wien geschrieben wird, fest entschlossen, die Entscheidung der Großmächte in allen Theilen zu respectiren und lenkt als Beweis für ihre Aufrichtigkeit die Aufmerksamkeit auf den starken militärischen Gorden, welcher längs der ganzen bosnischen Grenze gezogen wurde. Was die Agitation des Ex-Archimandriten Belagich in Bosnien betrifft, so wird jede Connivenz hinsichtlich derselben von Seite der serbischen Regierung auf das Entschiedenste in Abrede gestellt und darauf hingedeutet, daß derselbe ein geborener Bosnier ist, welcher ebenso auch in Serbien selbst Unruhen hervorgerufen hat. Diese Versicherung der serbischen Regierung mag — wie derselbe Correspondent bemerkt — ganz aufrichtig gemeint sein, schließt jedoch den Gedanken nicht aus, daß sie Verwickelungen in Bosnien mit einer Art innerer Befriedigung betrachten würde und daß die Freunde der Regierung nicht ganz so unschuldig an den Vorgängen in Bosnien sind, als sie der österreichischen Regierung gern glauben machen möchten.

Es bestätigt sich, daß die rumänischen Kammern in der zweitnächsten Woche zusammentreten sollen. In Deputirtenkreisen hat die Meinung die Oberhand gewonnen, daß man zur Einberufung einer Constituante beifalls Abänderung der Verfassung den Abzug der fremden Truppen durchaus nicht abzuwarten brauche, nachdem ihre Anwesenheit auch selbst während der Kriegsepoche die Function des Verfassungsapparates auch nicht einen Moment beirrt oder gar gehemmt hat.

Wenn die Mittheilungen der „P. E.“ richtig sind, soll England der Appetit beim Essen gewachsen sein und eine neue Besitzveränderung im Aegäischen Meer bevorstehen. Man spricht nämlich von dem Erwerb von Mytilene durch Großbritannien, welches letztere dann die Dardanellen-Einfahrt factisch beherrschen würde. Mit Geld, meint die „P. E.“, werden die Engländer sich vielleicht auch diese wichtige Position erkaufen; denn weder der Sultan noch seine Minister widerstehen der Macht der in genügend dichten Reihen aufgestellten Bataillone von Vibres Sterling. Für den Augenblick begegnet das Verlangen Englands einer lebhaften Opposition, möglicherweise deshalb, um für die schließliche Zustimmung möglichst viel herauszuschlagen.

In Italien macht gegenwärtig der Protestantismus ersichtlich Fortschritte. Den unwiderleglichen Beweis dafür bringt der clericale „Osservatore romano“ in einem Actenstück, welches der Vicar von Rom, Monacolo la

Baleffa, am Mittwoch, (1. August) an die Barockianen in Rom gerichtet hat. Es wird darin offen die Ausbreitung des Protestantismus zugestanden und als ein Uebel bezeichnet, daß der Papst tief beklagt. Um ihm zu steuern, erinnert der Cardinal daran, daß mit dem großen Banne alle die belegt werden, die nur aus äußeren Rücksichten zu den Protestanten sich halten, ohne deren Irrlehren zu bekennen; ferner die, welche an nicht katholischen Functionen und kirchlichen Handlungen Theil nehmen, dann die, welche den Predigten der Protestanten beizuwohnen, um, wenn sie überzeugt werden sollten, überzutreten, vor Allem die, welche zum Uebertritt verfahren, oder auch nur Katholiken in protestantische Kirchen führen, aber auch die, welche zu protestantischen Vorträgen öffentlich einladen und die Thematika derselben veröffentlichen. Ebenso wird das Eintreten aus bloßer Neugierde in die protestantischen Kirchen während des Gottesdienstes, sowie das Geisten von Diensten bei denselben, sei es durch Singen oder Spielen, bei Strafe der großen Excommunication verboten. Drucker und Sezer, die an Kesselschriften arbeiten, verfallen derselben Strafe, ebenso Bauunternehmer und Maurer, die den Bau protestantischer Kirchen übernehmen oder an demselben Dienste thun. Den Eltern, die ihre Kinder in die übrigens hier trefflichen protestantischen Schulen schicken, soll das Abendmahl verweigert werden und die Kinder selbst in Kirchenstrafen verfallen. Verbrannt wird Niemand! Da übrigens die betreffende Publication gerade in dem Augenblicke aus Tageslicht getreten ist, wo der Abgesandte Leo's XIII. mit dem deutschen Reichskanzler das Werk der Versöhnung zu betreiben beauftragt ward, so wird dieselbe natürlich von den liberalen Blättern nicht wenig bespöttelt.

Was die in Italien jetzt fast überall beendeten administrativen Wahlen betrifft, so haben dieselben das schon seit Jahren gewöhnliche Resultat gehabt, daß, wo die parlamentarische Rechte und die Clericalen sich verbündeten und beide gegenseitig ihre Candidaten unterstützten, diese regelmäßig als Sieger aus der Wahlurne hervorgingen und die Candidaten der Linken kläglich unterlagen. Die Clericalen erwiesen sich nochmals als vortrefflich disciplinirt und eilten sämmtlich bis zum letzten Mann zu den Urnen; auch die Liberalen erschienen zahlreich — mit Ausnahme von Rom und von Florenz, in welcher letzter Stadt sie beinahe gänzlich von den Wahlen wegblieben, so daß die Clericalen beinahe ganz allein am Wahlsact theilnahmen — die Radicals aber legten sich auf die Warenaut unter dem Vorwand, daß gegen die verbündeten Liberalen und Clericalen jeder Wahlkampf ihrerseits vergeblich wäre. Das Ministerium wird daher in den meisten Gemeindef- und Provinzialräthen Ober- und Mittelitaliens den oppositionellen Majoritäten gegenüber eine schwere Stellung haben.

In Frankreich hat das conservatve Comité für die Senatswahlen ein erstes Lebenszeichen durch eine Mittheilung an die Blätter der Rechten von sich gegeben, worin gesagt wird, daß das Central-Comité von Paris sich so bald als möglich mit den conservativen Comitès in der Provinz in Verbindung setzen werde. „Univers“, „Monde“, „Union“ und „Gazette de France“ haben diese Mittheilung aufgenommen und eben so „Pays“, „Ordre“, „Eclair“ und „Patrie“. Der orleanistische „Soleil“ brachte sie bis zum 4. d. Mts. noch nicht und der „Moniteur“ giebt über das conservatve Comité Aufschlüsse, welche nicht auf ein gutes Einvernehmen unter den Mitgliedern desselben schließen lassen. Der „Moniteur“ will sich nicht die großen Schwierigkeiten verhehlen, welche das bonapartistische Element in dem Comité verursachen wird. Er rüht den ehrenwerthen Herren, welche das Central-Comité bilden, sich entschlossen von der bonapartistischen Partei loszusagen. Dieser Rathschlag gilt den Constitutionellen, deren Mehrzahl lieber auf das linke Centrum rechnen möchte, als auf die Conservativen. Die Orleanisten haben übrigens die Rathschläge des „Moniteurs“ nicht nöthig, um die Schwierigkeiten zu erkennen, welche aus dem Mißtrauen der legitimistischen und bonapartistischen Senatoren hervorgehen müssen, die der Neuwahl unterworfen sind. So lange es sich um eine antirepublikanische Propaganda handelt, wird die Eintracht vollkommen sein. Das Central-Comité hat, um in der Provinz zu wirken, die Hilfe der Präfecten und Unterpräfecten angerufen, welche durch Herrn de Marcère abgesetzt worden sind. Diese Herren werden in den Departements wirken, in denen sie früher im Amte waren. Schwierig wird es aber sein, das Centralcomité mit den Untercomitès in der Provinz in Einklang zu halten. In der Gironde, im Gers und in den Departements, wo die Partei der Verfassung an das Volk auf Erfolg rechnen kann, bestehen die Untercomitès ganz aus Bonapartisten. Der „Patriote de Libourne“ berichtet, daß in seiner Stadt eine Zusammen-

kunft von Führern der bonapartistischen Partei stattgefunden habe und daß nach dem, was darin berathen worden, die conservatve Wahlliste in der Gironde wahrscheinlich nur bonapartistische Namen aufweisen werde. Wie wird in solchem Falle das Centralcomité die Disciplin aufrechterhalten können? Wahrscheinlich — meint eine Pariser Correspondenz der „R. B.“ — wird sich dann seine Ohnmacht offenbaren, die sich schon durch die Reihen reien bei der Bildung des Comitès berrathen hat. Da die Bonapartisten sich als die Stärkeren in der antirepublikanischen Coalition betrachten, so werden sie auch den größten Antheil an den Candidaturen verlangen. Sie werden sich die Departements wählen, wo sie die meisten Candidaten auf der conservativen Wahlliste haben, dagegen werden sie den Legitimisten die Departements überlassen, wo die Linke auf den Sieg rechnen kann. Die Royalisten kennen diese Taktik bereits aus Erfahrung; denn sie ward von Herrn Rouher bei den letzten Wahlen für die Deputirtenkammer angewandt. Wenn das Centralcomité an die praktischen Fragen gelangen, das heißt mit den conservativen Comitès der Provinz in directe Beziehung treten wird, so werden sich bald die Schwierigkeiten zeigen, welche Rivalitäten und die Eifersucht der Persönlichkeiten nothwendig hervorgerufen müssen.

In Belgien droht jetzt, nachdem die Regierung der Kammer kaum eine gewisse Anzahl der dringlichsten Maßregeln unterbreitet hat, um der Fabrication von falschen Wählern durch simulirte Steuerpflichtigkeit und sonstigen Hausmittelchen zur Erleichterung des Wahlsensus, das Handwerk zu legen, die clericale Rechte mit einem parlamentarischen Strife. Dieses Auftreten der Ultramontanen beweist schon hinlänglich ihr Schuldbefühl oder vielmehr ihre Furcht, daß diese neuen Vorsichtsmaßregeln gegen die Wahlcorruption und gegen die Einschmuggelung unbefugter Wähler in die Wahllisten, ihrer Rückkehr zur Regierung auf lange Zeit, wenn nicht selbst für immer den Niegel vorschleibt. Für die Clericalen ist denn auch allerdings der betreffende Gesetzentwurf ein bitterer Kelch. Aber leeren müssen sie ihn, ob sie stritten oder nicht, das Project wird zum Gesetz erhoben und dann haben sie das Nachsehen. Mit ihrer Fahnenflucht würden sie übrigens nach der Ansicht des Brüsseler Correspondenten des „Frankf. Journ.“ gerade jetzt wenig ausgerichten. Denn die liberale Majorität ist zahlreich genug, um gezwungenen Falles ohne ihre Mitwirkung, die der Kammer für die außerordentliche Session unterbreiteten Gesetzentwürfe zu votiren. — Die Session dürfte kaum vor Ende August beendigt sein, denn das Budget des neu geschaffenen Ministeriums des öffentlichen Unterrichts wird ebenfalls zu scharfen Wortgefechten führen.

Unter den englischen Blättern erkennt namentlich der „Observer“ ebenfalls an, daß das mit nahezu 150 Stimmen abgegebene Verwerfungsvotum des von Lord Hartington begründeten Tadelantrages gegen die Regierung als Ausdruck des parlamentarischen Vertrauens in die letztere und als eine allgemeine Billigung ihrer auswärtigen Politik betrachtet werden müsse. Indes ist das genannte Blatt doch der Meinung, daß, wie die Sachen einmal stehen, der Umstand, daß die ministerielle Politik die Billigung eines vor vier Jahren gewählten Parlaments, wo es sich um heimische Fragen handelte, wenig mehr als eine Andeutung von dem gewähre, was das Urtheil eines neuen Parlaments sein dürfte, das zur Entscheidung über Fragen allgemeiner Natur gewählt worden. Schließlich aber bemerkt das Blatt wörtlich: „So lange die Politik der letzten zwei Jahre nicht dem Urtheil der Wahlgemeinden unterbreitet worden, muß jedwede Folgerung aus der Abstimmung des gegenwärtigen Hauses der Gemeinen betreffs der Popularität oder Unpopularität dieser Politik nothwendiger Weise unzuverlässiger Natur sein.“

Deutschland.

Δ Berlin, 6. August. [Die Eventualität einer Auflösung des Abgeordnetenhauses. — Zu den Stichwahlen.] Die Frage, ob das preussische Abgeordnetenhause, welches im Herbst 1876 gewählt ist, also noch über ein Jahr zu leben haben würde, ebenfalls aufzulösen sei oder eines natürlichen Todes sterben solle, wird von dem preussischen Ministerium jedenfalls berrathen werden müssen. Denn bei der engen Verbindung, in der die preussische Verwaltung mit der Reichsverwaltung steht, würden, sofern wir ein wirklich constitutionelles Regiment hätten, zwei so verschieden zusammengesetzte Körperschaften, wie der künftige Reichstag und das jetzige Abgeordnetenhause sind, gar nicht nebeneinander bestehen können. Im Abgeordnetenhause haben die beiden liberalen Parteien zusammen eine

Lohe-Theater.

(„Das Pathentind des Königs.“)

Gestern Abend gelangte die schon längere Zeit angekündigte Novität „Das Pathentind des Königs“, komische Oper in drei Acten von Cormon und Deslandes, Musik von A. Vogel, auf der Bühne des Lohe-Theaters zur erstmaligen Aufführung. Das Libretto, welches die Abenteuer eines Cavaliers zur Zeit der Regierung König Heinrich IV. schildert, ist zwar ziemlich geschickt erfunden, vermag aber nicht das Interesse des Zuschauers während dreier Acte wach zu erhalten, um so mehr, als es an wirklich komischen Situationen mangelt, die etwas Abwechslung in den schleppenden Gang der Handlung brächten. Auch in musikalischer Beziehung sind die komischen Scenen am schwächsten bedacht, hier bewegt sich die Erfindungsgabe des Componisten in den ausgetretenen Geleisen der modernen Operetten-Componisten, ohne irgendwie durch Originalität und Frische von ihnen abzuheben. Dagegen offenbaren die lyrischen und sentimentalen Stellen der Partitur ein ansprechendes Talent, namentlich sind zwei Nummern des dritten Actes, eine Arie des Marquis und das darauf folgende, stimmungsvolle Duett, vorzüglich gelungen. — Die günstige Aufnahme verdankt die Oper nicht zum Wenigsten der Darstellung durch die Mitwirkenden, unter denen Fräul. Stauber und Herr Schütz besonders hervorzuhoben sind. Fräul. Stauber entwickelte wiederum alle Vorzüge ihres reichen Talentcs, namentlich in der Verkleidung als Aebtissin und führte auch ihren gefanglichen Part vollkommen zufriedenstellend durch. Ihr würdig zur Seite stand Herr Schütz, der vortrefflich disponirt den übermüthigen Cavalier mit eleganter Tourneur und prächtiger Raune darstellte und durch seine Gesangsvorträge das Publikum geradezu entzückte. Eine andere Hauptrolle war aus Gefälligkeit, um die wegen Erkrankung des Fräul. Liebich schon mehrmals abgesagte Vorstellung überhaupt zu ermöglichen, von Frau Hermine Wosahlo, der Gattin unseres Kapellmeisters, übernommen worden. Die Dame, die an der Wiener Hofoper nur in untergeordneten Rollen beschäftigt ist, sich aber in Wien als Kirchengängerin besonderer Beliebtheit erfreut, hat die Rolle jedenfalls in kürzester Zeit einstudirt und es ist daher nicht zu verwundern, wenn sich in ihrer Leistung, namentlich in schauspielerischer Beziehung, noch manches Unfertige fand. Mit den Gesangsmomenten machte sie, unterstützt von ihrer sympathischen Altstimme und ihrem geschmackvollen Vortrage, den besten Eindruck. Die übrigen Rollen befanden sich in den bewährten Händen der Frau Weckes, sowie der Herren Karl, H. Schenk, Fritze und Lorenz. Das Ensemble war, wie immer, vorzüglich, besonders Lob verdient das Orchester unter der umsichtigen Leitung des Herrn Kapellmeisters Wosahlo. — Das leider nicht sehr zahlreich anwesende Publikum nahm die Novität freundlich auf und überschüttete die Darsteller, namentlich Fräulein Stauber und Herrn Schütz, nach den Actschlüssen und bei offener Scene mit Beifall. c.

Platt Land.

Roman in vier Büchern von Friedrich Spielhagen.

Zweites Buch.

Achtes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Endlich, als fast Keiner mehr den Platz inne hatte, auf dem er anfänglich gesessen, wurde die Tafel aufgehoben. Man schwärmte in den Park, welcher freilich den vom Wein und Stundenlangen Geschwätz Ergriffen keine Kühlung bot; selbst nicht in dem langgestreckten Schatten der Heden, Boskete und Bäume, geschweige denn in den noch von der glühenden Abendsonne bestrahlten Wegen und Plätzen, die Jeder schon vermied. Um so seltsamer erschien das Gebirge weißgrauer Wollen, das sich im Süden aufgehümt hatte, und dessen oberste Ränder und Spitzen, vom Rasenplatz aus gesehen, unheimlich über den Fißel des Herrenhauses herüberleuchteten. Die Besorglichen gingen nach dem Hof, wo man, im vollen Anblick des drohenden Gewitters, schneller die schwierige Frage entscheiden zu können hoffte, ob es besser sei, sofort anschnirren zu lassen, oder „sich die Geschichte noch ein Bläschen anzusehen.“

Herr Zempin war entschieden für das Letztere; was erwartete denn die Herren zu Hause? Ode Zimmer, ein trockenes Abendbrot, und die Reue, den Becher der Lust vor der Zeit von den Lippen gelassen zu haben! Die Gewitter aus dem Süden kämen nie heraus — das sollten die Herren endlich wissen, oder, wenn sie ihm nicht glaubten, es sich von Wadde Deep sagen lassen, der es doch, nachdem er einige sechzig Jahre „die Geschichte“ beobachtet, ganz bestimmt wissen werde.

Wadde Deep blinzelte zu den Wollen empor, rief sich das unrauschte Kinn und lächelte.

„Wadde Deep“, rief Herr Sallentin, der heute noch mehr als gewöhnlich getrunken hatte, dem Alten einen derben Stoß versendend; — „was meinst Du?“

Der Alte blinzelte nochmals nach oben, zuckte die breiten Schultern und lächelte.

„Du bist ein Glas, Wadde Deep!“ schrie Herr Sallentin.

„Ein richtiger!“ sagte Herr Stut; — „Du sollst sehen, Carl, es kommt herauf!“

„Ein Buddel Champagner dagegen!“ schrie Herr Sallentin.

„Reinetwegen zwei!“ schrie Herr Stut zurück.

Der Streik nahm seinen Fortgang, während Wadde Deep dabei stand und jede der einander widersprechenden Behauptungen mit demselben unbestimmten Lächeln begleitete.

Gerhard hatte während der Tafel wiederholt vergebens nach dem Alten ausgeblickt, dessen platter Kopf sonst ziemlich regelmäßig gegen das Ende der Mahlzeit an dem unteren Ende des Tisches zwischen den hohen Köpfen des blauen Rockes auftauchte. Auch zu der Gruppe

vor der Thür konnte er eben erst getreten sein — aus dem Hause oder hinter dem Bosket hervor — man wußte ja niemals, wann Wadde Deep und von wo er kam! Gerhard hatte sich daran bereits gewöhnt, aber heute machte das Erscheinen des Mannes noch einen besonders widerwärtigen Eindruck auf ihn. Es war gewiß nur eine Wirkung seiner überreizten Nerven; aber als das graue Gesicht vorhin zu den grauen, von fablem Glanz überzitterten Wollen aufblinzelte und dazu lächelte, war es ihm gewesen, als ob das Gesicht und die Wollen in Rapport ständen; als ob der Alte hier unten das Wetter da oben heraufbeschworen und es auch wieder bannen könnte, wenn er wollte; und die Herren, die des Alten spotteten, in ihrem trunkenen Uebermuth nicht wußten, was sie thaten.

Sollte er den Moment benutzen und von dem Alten, dessen man so schwer habhaft wurde, die Rehower Gespanne für die nächsten Tage fordern? Es wurde ihm nicht leicht; aber sie sagten ja Alle, daß die Entscheidung schließlich bei dem unheimlichen Menschen liege; so mochte es um der Sache willen geschehen.

Er machte einen Schritt auf den Alten zu, als dieser, der halb abgesehrt von ihm gestanden, vollends den breiten Rücken wandte, und, an Herrn Sallentin herantretend, demselben ein paar Worte ins Ohr raunte, worauf Herr Sallentin ihn sofort eifrig auf die Seite zog.

Gerhard blieb keine Zeit, das Ende einer Unterredung abzuwarten, deren Gegenstand er selbst sein mochte. Wenigstens sah sich Herr Sallentin wiederholt nach ihm um, und, wie es ihm schien, mit keineswegs freundlichen Blicken. Stude kam aus dem Hause, eilfertig, wie immer bei solchen Gelegenheiten, unter dem Arm Gerhard's Pifolentasten. Die Herren im Park wollten nach der Scheibe schießen; Herrn Zempin's Pifolen seien noch von neulich nicht gereinigt; er — Stude habe Gerhard's in Vorschlag gebracht und gleich selbst geholt; Gerhard habe doch nichts dagegen? ob Gerhard nicht mitkommen wolle? Herr Zempin lasse ihn dringend bitten.

Gerhard war bereit, aber auch mehrere der Wetterbeobachter vor dem Hause gingen mit, da die Wollenwand, anstatt heraufzuziehen, beinahe schon hinter dem Dach der gegenüberstehenden Scheune versunken war. Es währte nicht lange, als sich so ziemlich sämmtliche Herren auf dem Schießplatz eingefunden hatten. Auch mehrere Damen waren gekommen, um mit geschlossenen Augen und abgewandten Gesichtern ein paar Kugeln zu verschießen, deren Spur auf der Scheibe, trotz des eifrigen Suchens der jungen Herren, nicht aufgefunden werden konnte. Dann waren sie, Arm in Arm, wieder davongestatteret, zu großer Befriedigung Herrn Zempin's, der alle seine Liebhabeereien ernsthaft nahm und so auch das Pifolenschießen, das, wie er sagte, nun einmal kein Kinderspiel und auch kein Damenpiel sei, was übrigens nach seiner Ansicht so ziemlich auf dasselbe hinauskomme.

Herr Zempin hatte den Rock ausgezogen und die übrigen Herren — da man nun doch einmal unter sich sei — gebeten, seinem Bei-

Er brach sich ab und sein Gesicht, das eben fast gelächelt, wurde finsterner, als zuvor. Als Gerbard, der Richtung der starren, zornigen Augen folgend, sich wandte, sah er Herrn Bagdorf, der auf den Schießplatz trat.

Gerbard hatte Herrn Bagdorf, der erst gegen das Ende der Mahlzeit gekommen war — in Reitsack und Stulpenstiefeln — völlig unbewußt auf eine so große Gesellschaft, wie derselbe sagte, — nur überflüchtig gesehen und gesprochen, als er vorhin an der Laube vorüberkam, wo jener sich in seiner ausverkauften Weise den Damen an-

(Fortsetzung folgt.)

welcher jedoch sinnreiche Vorrichtungen, die Kupp erfunden, jeder Schwelgerei und Vermäthung der Futtervorräthe ein Ziel setzen, denn auch die Vögel haben die Neigung zur Völlerei. Eben so praktisch

(Fortsetzung folgt.)

Bei Tisch trinkt er zunächst in den meisten Fällen einige Glas Mosel-
wein, danach aber ein oder zwei Glas Champagner. Während der
Tafel wird auch verabredet, zu welchen Punkten der Umgegend die
tägliche Ausfahrt sich zu richten habe. Die Entscheidung wird dem
Stallmeister durch einen schriftlichen Befehl mitgeteilt und um 10
Minuten vor 6 Uhr stehen der oder die Wagen zur Abfahrt bereit
unter einer Seitenhalle des Herrenhausbades. Das Publikum steht
allemaal um die Zeit der Ausfahrt in hellen Häufen vor dem Herren-
hausbade bereit, fröhlich über das wiedergewonnene frische Aussehen des
alten Feldenkaisers jubelnd. Gestern, als es zur Jagd ging, sah
der Kaiser im ersten Wagen zur Linken der Frau Großherzogin. Im
zweiten Wagen folgte alsdann die Prinzessin Victoria zur Linken einer
Hofdame. Hinterdrein fahren zuweilen noch Personen aus dem kaiser-
lichen Gefolge, zuweilen auch Teplitzer Notabilitäten, so wie es sich
grade macht. Bei der ersten Ausfahrt des Kaisers hat beispielsweise
Fürst Clary um die bereitwillig gewährte Erlaubnis, mit seinem eigenen
Wagen vorausfahren zu dürfen, weil der in Teplitz unbekannte Kutscher
des Kaisers die richtigen Wege noch nicht aufzufinden wußte. Der
Kaiser selbst kennt freilich Teplitz aus seinen früheren Besuchen in den
Jahren 1835 und 1860, das erste Mal in Begleitung seines Vaters
als einfacher Prinz und ohne Ausichten auf den Thron, das zweite
Mal als Prinzregent. Die Wagenfahrt nun dauert eine oder auch
anderthalb Stunden, je nachdem Wetter und Ermüdung es gestatten.
Zurückgekehrt verbringt der Kaiser eine Weile in den eigenen Gemächern,
begiebt sich dann beifuss Einnahme des Abendbisses gegen 8 1/2 Uhr zur
Frau Großherzogin und kehrt gegen 9 1/2 Uhr in sein Arbeitszimmer
zurück. Um 10 1/4 Uhr oder gegen zwei Stunden früher wie zu ge-
wöhnlichen Zeiten begiebt er sich zu Bett, nachdem er vorher noch alle-
mal einen kleinen Spaziergang durchs Zimmer gemacht und auch zu-
weilen noch ein wenig gelesen hatte. Die Kleidung des Kaisers ist
seit seiner Ankunft durchweg eine bürgerliche gewesen, das heißt, Cylinder,
schwarzer, zweifarbiger Gehrock, helle Weste und hellgraues Beinkleid.
Bei den Ausfahrten trägt er allemal einen havelockähnlichen Mantel,
beim Ausgehen aber einen einfachen, obwohl nur selten zur Stütze
gebrauchten Stock in der Hand. Die Großherzogin und Prinzessin
Victoria sind meist hell gekleidet, die erstere in rundem Hut, die letztere
in flachem, breitrandigem Strohhut.

Großbritannien.

A. C. London, 5. Aug. [Die britischen Congressbevoll-
mächtigten in der City.] Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts
der City von London an die britischen Congressbevollmächtigten, Lord
Beaconsfield und Marquis von Salisbury, ging am Sonnabend in
der Guildhall mit großem Pomp von Statten. Der Ceremonie,
welche in dem prächtigen Amphitheater der Guildhall stattfand, wohnte
eine glänzende Versammlung von nahezu 4000 Personen bei. Die
Festlichkeiten wurden bei ihrer Ankunft mit Fanfaren und en-
thusiasmischen Jubel empfangen. Beide Minister trugen die Insignien
des ihnen vor Kurzem verliehenen Hosenbandordens. Lord Beacons-
field erschien am Arme der Gräfin Abergavenny, der Marquis von
Salisbury an dem seiner Gemahlin. Kurz vor dem Beginn der Cere-
monie ereignete sich im Empfangspavillon ein unangenehmer Zwi-
schensfall. Von einer der Gallerien erscholl plötzlich der laute Ruf: „Trai-
tors to the Constitution!“ (Verräter an der Verfassung!) Zuerst
herrschte eine Tobenszene, dann erlöschte es aus Taufen von Rufen
„Werst ihn hinaus!“ Der unglückliche Störenfried — es war ein
Gentleman — wurde sofort von einem Duzend kräftigen Händen am
Kragen gefaßt und an die Luft gelegt. Weder Lord Beaconsfield noch
der Marquis von Salisbury schienen von dieser Störung Notiz zu
nehmen, und während an einem Ende des Saales die Menge schrie
und lärmte, begaben sich die Bevollmächtigten mit dem Lordmajor in
die anstoßende Guildhall, wo die eigentliche Ceremonie stattfinden
sollte. Nach Erledigung einiger Formalitäten hielt der City-Räthling
eine Ansprache an die Minister, worin Rücksicht auf die haupt-
sächlichsten Ereignisse ihrer politischen Laufbahn gehalten wurde. Lord
Beaconsfield, mit stürmischen Zurufen begrüßt, erwiderte Folgendes:
„Mein Lordmajor! Die City von London hat mir heute eine Ehre er-
wiehen, welche die Geschichte bezeugt hat und die einen Theil unseres
öffentlichen Lebens bildet. (Beifall.) Der Besitz derselben wurde als höchst
kostbar erachtet von jenen großen Männern, deren Conterseis an Ihren

alterthümlichen Wänden auf uns herabblinden und die uns an die großen
Errungenschaften erinnern, die sie für ihr Land vollbracht haben. Mein
Lordmajor! Ich kann mit Ihnen in diesen Errungenschaften nicht weite-
eifern, aber ich will Ihnen in der Ergebenheit für unser gemeinsames
Land nachsehen. (Lauter und anhaltender Beifall.) Der City-Räthling
hat einen höchst glücklichen Punkt in dieser Procedur berührt, der für mich
ein Gegenstand der größten Betrübnis ist. Er hat Sie daran erinnert,
daß das Bistum, welches der Gemeinderath annahm, ein einstimmiges war.
(Beifall.) Ich weiß wohl, wie stark und entschlossen — und natürlich wie
verschieden in gewissem Grade — die politischen Meinungen sind, welche
von dieser Corpration geäußert werden. Alle unter uns wissen,
welche große Rolle die Corporation von London in der Geschichte dieses Lan-
des gespielt hat. (Hört, hört.) Aber, mein Lordmajor, es giebt Momente
im öffentlichen Leben, wo der Engländer alles vergißt, nur nicht sein
Land (Beifall); und die Bürger Londons, seit Jahrhunderten durch ihren
Patriotismus herberbt, haben keine Ausnahme in meinem Falle ge-
macht. (Beifall.) Mein Lordmajor und meine Herren! Ich kann nicht
versuchen, die tiefe Rührung auszudrücken, die ich in einer solchen Scene
wie diese empfinde, aber wenn es etwas giebt, was öffentliche Männer in
den schwierigen Pflichten, die ihnen zufallen, unterstützt und stärkt, so ist es
die Sympathie einer Körperschaft wie diese, und die öffentliche Erklärung,
daß wir ihre Achtung und ihren Respect besitzen.“ (Lauter Beifall.)

Der Marquis von Salisbury dankte ebenfalls für die ihm
zu Theil gewordene Auszeichnung und fügte hinzu:
„Wir haben einen Vertrag zurückgebracht, der, wie ich hoffe, Europa einen
langjährigen Frieden geben wird. (Beifall.) Wir haben zu gleicher Zeit
uns selber Aufgaben auferlegt, die zu übernehmen das Interesse dieses
Landes und Europas erheischt. (Erneuter Beifall.); die aber ohne Zweifel
unsere Energie und unsere Sorgfalt auf Aeußerste auf die Probe stellen
werden. In dieser schwierigen Pflicht erwarten wir Ihre Unterstützung. . .
Wenn wir diese Unterstützung erhalten, glaube ich, werden wir nicht allein
einen diplomatischen Erfolg gesichert haben, werden wir nicht allein den po-
litischen Triumph gewonnen haben, den die heutigen Morgenblätter bezeugen
(Beifall) sondern wir werden etwas gethan haben, was weit wichtiger und
weit erfreulicher ist als dies — wir werden einen dauernden Beitrag zu
der Civilisation der Welt geliefert haben.“ (Lauter Beifall.)

Nachdem die Gefeierten ihre Namen in das Verzeichniß der Bür-
ger von London eingeschrieben, endete die Ceremonie unter den
Klängen des „Rule Britannia.“

Am Abend fand in dem ägyptischen Saale des Mansion-House
das Bankett zu Ehren der Cabinetsminister statt, zu welchem
über 300 Personen von Auszeichnung Einladungen erhalten hatten.
Der Lordmajor führte den Vorsitz. Lord Beaconsfield und der Mar-
quis von Salisbury hatten die beiden Ehrenplätze zu seiner Rechten
und Linken inne. Nach der Tafel brachte der Vorsitzende die her-
kömmlichen loyalen und politischen Toaste aus. Der Kriegsminister
Oberst Stanley, welcher den Toast auf die Armee beantwortete,
bemerkte, die Engländer seien zwar keine militärische Nation, aber
der militärische Geist des Landes bekunde sich stets, wenn eine Ge-
legenheit dafür entstände.

Der Marineminister Mr. W. S. Smith, der für den Trinf-
spruch auf die Flotte dankte, erging sich in solchem Lobe über den
Zustand der Flotte während der jüngsten Kriß. Niemand, schloß er,
gab es eine Zeit, wo England auf dem Meere mächtiger repräsentirt
war, als es dies gegenwärtig ist.

Lord Napier v. Magdala erwiderte den Toast auf die
Reserve-Streitkräfte.

Der Lordmajor brachte sodann „die Gesundheit Ihrer Ma-
jestät Minister“ aus. Der Toast wurde mit ungeheuerem Enthu-
siasmus aufgenommen, und die Festversammlung erhob sich von ihren
Sitzen als der Premierminister das Wort zur Erwidern nahm.

Lord Beaconsfield, von lebhaften Zurufen begrüßt, sagte:
Vor nahezu drei Jahren erklärte ich in dieser Halle, daß in einer ent-
fernten Provinz des türkischen Reiches Unruhen ausgebrochen, welche vor-
ausichtlich ernstere Dimensionen annehmen würden. Zu jener Zeit hatten
die drei Kaiserreiche, welche jener Provinz näher lagen und darum an deren
Schicksal directer theilhaftig waren, sich mit unserer Regierung über die An-
gelegenheit in's Vernehmen gesetzt; die Regierung ihrerseits war sich be-
wußt, daß ihr Interesse an dieser Frage kein geringeres sei, als das der
drei Kaiserreiche. Wir gaben damals in dieser Halle die Erklärung ab,
daß Ihrer Majestät Regierung die Umstände wohl erwogen habe und fest
entschlossen sei, jene großen Interessen Englands zu verteidigen und auf-
recht zu erhalten. Seit jener Zeit haben sich Ereignisse von großer Bedeu-
tung zugetragen. Während der letzten zwei Jahre lebten alle Länder unter
der Furcht eines allgemeinen Krieges. Ein großer und blutiger Krieg wurde
geführt. Es herrschte die wohl begründete Furcht, daß das Gleichgewicht im
Mitteländischen Meere, an welchem England so schwer theilhaftig ist, gestört
werde; es herrschte die Befürchtung, daß Rußland sich in den Häfen des

Mitteländischen Meeres festsetzen und die Neutralität der Meerengen, welche von
diesem Lande als Cardinalpunkt betrachtet wird, aufheben wolle. Es herrschte
die wohl begründete Furcht, daß Klein-Asien erobert und der berechnete Ein-
fluß Großbritanniens im Persischen Golf ernstlich gefährdet werden solle.
In der Zwischenzeit hat in Konstantinopel eine Konferenz und in Berlin
ein Congress stattgefunden. (Zurufe.) Was war das Resultat jener großen
und schrecklichen Ereignisse, jener ungeheuren Veränderungen? Das Re-
sultat war der allgemeine Frieden Europas, ein Frieden, der, wie ich
glaube, ein dauernder sein wird. (Zurufe.) Ich halte diesen Frieden für
einen dauernden, weil alle Mächte durch denselben gewonnen haben und
keine gebemüht worden ist. Was Rußland betrifft, so hat es allerdings
in Folge der Beschlüsse des Congresses seine wichtigsten Eroberungen in
Europa wieder herausgeben müssen, allein es ist der militärischen Ehre
jener Großmacht die höchste Berücksichtigung zu Theil geworden; man hat
ihm gelassen, was man dem Sieger nicht versagen konnte, dessen Armeen
vor den Thoren der Hauptstadt des Gegners hielten. Westlich Rußlands
giebt es noch andere Punkte, welche nicht außer Augen gelassen werden
dürfen. Der soeben vollzogene Frieden hemmt die Kraftlosigkeit der ruf-
schen Militärpartei in erfolgreicher Weise ein; es ist diese Partei zwar weder
eine sehr einflußreiche, noch sehr zahlreiche, noch zählt sie in ihren Reihen
die bedeutendsten Männer des Landes; aber es ist eine Partei, welche von
den kriegerischen Ereignissen Nutzen zog, und wo es ging, Alles auf den
Kopf stellte, die aber jetzt zum ersten Male gelernt hat, daß es Principien
der Lösung giebt, welche sie verhindert, in geschlossener Linie vorzugehen
und die Kräfte Rußlands von der Entwicklung jener Hilfsquelle abzu-
lenken, deren es so sehr bedürftig ist und die, wenn gehörig gepflegt, so
viel zum Wohlergehen des Volkes beitragen werden. Wie steht es dagegen
mit dem andern Kriegführenden? Um uns ein getreues Bild davon zu
machen, müssen wir nicht vergessen, daß noch vor wenig Monaten zahllose
Legionen seiner Feinde an den Thoren seiner Hauptstadt rüttelten. Seine
schönsten Provinzen waren erobert, und trotz all der Tapferkeit seiner
Truppen, welche wir anerkennen und bewundern, waren seine Ressourcen
erschöpft. Der Berliner Congress hat den siegreichen Gegner dahin ge-
bracht, auf den größten und reichsten Theil seiner Eroberungen Verzicht zu
leisten; der Sultan, welcher damals keine Quadrat-Meile mehr in Europa
besaß, ist heute im Besitz eines reichen und fruchtbaren Territoriums von
der Größe Englands incl. Wales, während er bezüglich seiner asiatischen
Besitzungen allen Befürchtungen ledig ist und weiß, daß den Hilfsquellen
des Landes jetzt eine Gelegenheit geboten ist, sich unter ruhigen Verhält-
nissen zu entwickeln, wie sie das Land wohl kaum vorher gekannt hat. Widen
wir jetzt von den Kriegführenden auf die Lage der neutralen Mächte. Die erste
und in diesen Angelegenheiten die wichtigste der neutralen Mächte ist Oesterreich
und wie steht es mit diesem Lande? Es hat, mit der Billigung der Türkei,
eine wichtige Provinz besetzt, welche der Türkei nichts eingetragen und die-
selbe bedeutend geschwächt hatte, im Besitz Oesterreichs sich aber — hoffent-
lich für immer — als eine Eindämmung der panislawischen Organisation
und Verschwörung erweisen wird, welche der Welt schon solche tiefe Wunden
geschlagen hat. Oesterreich wird jetzt im Stande sein, die Lage eines Landes
zu verbessern, welches niemals gelübt hat und stets eine Bedrohung des
europäischen Friedens gewesen ist. Die beiden Mitteländischen Meer-Mächte,
Frankreich und Italien, haben die Genugthuung, zu wissen, daß das Gleich-
gewicht der Macht im Mitteländischen Meere nicht gestört worden ist. Sie
haben jenen Frieden erlangt, an dem sie nicht minder als die übrigen Mächte
theilhaftig sind, und wissen, daß England in jenem Welttheile eine Politik
verfolgt, welche zur Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes und Gedeihens
führen wird. Ueber den großen Friedensmacher Deutschland brauche ich
nichts zu erwähnen. Deutschland lud zuerst zum Congresse ein und
Deutschland erklärte vom Beginn an, daß es nichts bezwecke, als den euro-
päischen Frieden, und dieses Ziel ist erreicht worden. (Zurufe.) Es bleibt
somit nur noch unser eigenes Land übrig, und ich kann mich vertrauensvoll
an das Urtheil der Anwesenden wenden und sie fragen, ob wir unser vor
drei Jahren gegebenes Versprechen, die Interessen Englands aufrecht zu er-
halten, eingelöst haben oder nicht. (Zurufe.) Wir haben die Ueberzeugung,
jene Interessen nicht allein aufrecht erhalten, sondern auch die Unabhängig-
keit Europas sichergestellt zu haben. Die Art und Weise, wie Londons Bür-
gerschaft heute die Arbeiten ihrer Bevollmächtigten, weit über deren Ver-
dienste hinaus, belohnt, überzeugt mich, daß dieselbe sich für das Konstan-
tinopeler Uebereinkommen noch mehr als für den Berliner Vertrag inter-
essirt. Europa hat jetzt eine Aussicht, welche es nie zuvor besessen, nämlich
das Studium und die Entwicklung eines großen Continents, welcher mit
unendlichem Reichthum ausgestattet, aber was seine Regierung und Ver-
waltung betrifft, seit Jahrhunderten einer Race anheimgefallen ist, die sich
nicht auf Regierungskünste versteht. Man sagt, die Verpflichtungen, welche
der Sultan mit uns eingegangen ist, seien bloße Versprechungen auf dem
gedulbigen Papier, daß im Jahre 1856 gleiche Reformversprechungen erteilt
und umgangen wurden. Die beiden Lagen können nicht mit einander ver-
glichen werden. In dem Berliner Vertrage hatte sich der Sultan Europa
gegenüber zu nichts verpflichtet. Das Konstantinopeler Uebereinkommen
enthält eine bestimmte Verpflichtung des Sultans England gegenüber, allein
ganz abgesehen von diesem ungeheuren Unterschied, welcher zwischen den
beiden Verträgen besteht und den Rechten und Vorrechten, die der Konstan-
tinopeler Vertrag uns überträgt, muß ich darauf hinweisen, daß wir durch
Nichts zu der Annahme berechtigt sind, die von uns unternommene Arbeit
(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

ist die gemeinsame Badeanstalt konstruirt, damit weder ein Unfall der
jungen Brut passieren, noch allzu sehr das Wasser verspritzt werden
kann, wozu die muntere übermüthige Schaar oft Neigung hat. Die
Zutraulichkeit und Munterkeit der fremden Vögel — nur solche sind
hier — fällt eben so sehr auf, wie ihr glänzendes farbenreiches Ge-
wand und ihre nicht verlegte Fiederung.

Es sind zumest seltene, zum großen Theil noch nie in Deutsch-
land gesehene Exemplare, welche Dr. Ruß gegenwärtig züchtet. Diese
Züchtung hat lediglich den wissenschaftlichen Zweck, das Leben dieser
noch nie beobachteten Thiere zu studiren, das Jugendgewand der Sprö-
ßlinge, welche in Stetig geboren werden, von dem Zeichner fixiren zu
lassen und dadurch der Naturgeschichte einen werthvollen Dienst zu
leisten. Die Erlangung der Exemplare ist oft, obwohl die größten
Händler des Continents Dr. Ruß gefällig sind, sehr schwierig und vor
Allem kostspielig. So zeigte mir Ruß ein seltenes Papageienweibchen,
für welches bereits der vierte Gemann aus Indien eingetroffen war,
mit welchem endlich die Nachzucht gelungen ist. Jeder Ehegatte aber
hatte mit Transportkosten über 150 M. gekostet. Als Kate vermag
ich die Namen der Selteneiten, welche sowohl den Familien der
Sittiche, afrikanischen Finken, der Tauben, Papageien, Amdiden u. s. w.
angehören, nicht zu nennen, obwohl ich sie andachtsvoll nennen hörte.
Mir imponirte die Begeisterung des Gelehrten für seine Sache, der
väterliche, liebende Blick, den er auf einige Zöglinge warf, die er nur
allein in Europa habe, die Zuversicht, mit welcher er aussprach, daß
er, nachdem er nun seit zehn Jahren jedes Jahr einige hundert an-
derer Exemplare studirt, jedes Jahr die Vogelschube mit neuen Insassen
aus fremden Welttheilen gefüllt hatte, „nun bald herum“ sein werde.
„Es kostete freilich viele tausend Thaler,“ fügte er seufzend hinzu,
„aber es wird schon wieder einkommen.“ Vorläufig befähigt sich aber
auch hier die alte Erfahrung, daß der deutsche Gelehrte den Ruhm und
die Anerkennung der Weltwelt erringt — und Dr. Ruß hat sie in
allen Ländern der Erde — aber sein Vermögen dabei opfert. Und
dabei ist Dr. Ruß der Schöpfer jener neuen Liebhaberei in Deutsch-
land, welche unsere Salons mit den interessantesten farbenreichen aus-
ländischen Vögeln bevölkert und von der bereits einige Hundert „Händ-
ler“ leben. Glücklicherweise bleibt aber schließlich der materielle Erfolg
auch für den Gelehrten nicht aus, da seine literarischen Arbeiten, je
mehr Vereine entstehen, je rapider die Zahl der reichen „Liebhaber“
wächst, um so bedeutenderen Absatz finden.

Dr. Ruß giebt außer der Zeitschrift „Die gefiederte Welt“ noch
die „Fis“ und die „Vogel“-Zeitschriften heraus; — schon
vorher hatte er sich in der literarischen Welt durch die Biographie
Röhmig's, als Feuilletonist und Novellist, so wie durch die zum
Theil sehr bekannt gewordenen Werke: „In der freien Natur“,
„Durch Feld und Wald“, „Natur- und Kulturbilder“, „Deutsche
Heimathsbilder“, „Meine Freunde“, „Naturwissenschaftliche Witz- und

tägliche Leben“, „Warenkunde für die Frauenwelt“, „Wochenmarkts-
buch“, „Hauswirtschafts-Lexikon“ u. s. w. einen guten Namen ge-
macht. Seine bedeutendsten Arbeiten auf ornithologischem Gebiete
sind „Die fremdländischen Stubenvögel“, das „Handbuch für Vogel-
liebhaber (einheimische Stubenvögel)“, „Der Canarienvogel“, „Die
Brieftaube“. Das Handbuch über die fremdländischen Stubenvögel
bringt nach der allgemeinen Uebersicht jeder Vogelgruppe und kurzen
Beschreibung der Familie, Beschreibungen sämtlicher fremdländischen
Vögel, und zwar in so treffender Weise, daß jede einzelne Art mög-
lichst sicher erkannt und für den Einkauf nach allen ihren Eigen-
schaften hin geklärt werden kann.

Dr. Karl Ruß hat sich bemüht, gute zutreffende deutsche Namen
aufzustellen und, wo solche bereits vorhanden waren, dieselben sorgsam
beibehalten; außerdem sind alle übrigen angeführt. Als Wegweiser
für eine etwa gewünschte weitere Belehrung ist eine ausführliche Nomen-
clatur sorgfältig angelegt; im Uebrigen sind die lateinischen Benennungen
in möglichst klarer, übersichtlicher Weise vereinfacht. Versendung und
Empfang, Käufe und deren Einrichtung, Behandlung, Pflege und Er-
nährung, Nistgelegenheiten, Verlauf der Brut, Nestbau, Eier, Brut-
dauer, Entwicklung der Jungen und das Jugendkleid, ferner die Hei-
math und die Lebensweise im Freien, so weit dieselbe eben bekannt
geworden, Einrichtung der Hecksäule, Vogelstuben, Papageienhefen,
Vogelhäuser und sogenannte Völiere sind genau beschrieben. Das
Handbuch enthält ferner ein genaues Inhalts- und Sachregister, sowie
einen Anhang, in welchem die Adressen der hervorragenden Händler
verzeichnet sind. Da es laut Beschluß des deutschen Geflügelzüchter-
tages zu Leipzig 1875 als Quelle für die deutschen und lateinischen
Namen in den Katalogen gelten soll, so hat der Verfasser darauf be-
sonders Rücksicht genommen und sämtliche im Gebrauch und in der
Literatur vorhandenen Namen angeführt.

Das erwähnte neueste Werk von Dr. Karl Ruß, „Die fremd-
ländischen Stubenvögel, ihre Naturgeschichte, Pflege und Zucht“, ist
noch im Erscheinen begriffen, es wird 50 Bogen Text, 30 colorirte
Tafeln mit mehr als 200 Abbildungen enthalten, welche meist nach
der Natur in Ruß's Vogelschube aufgenommen worden sind. Die Größe
dieses Unternehmens ist einigermaßen daraus ersichtlich, daß diese Bil-
der schon jetzt über 50,000 Mark kosten. Dr. Ruß war so liebens-
würdig, mir neben die meisterhaften Bilder Emil Schmidt's die Ori-
ginalen zu zeigen, wobei eine Vergleichung der feinen Nuancirung der
Farben im Bild wie im Original mir einen Ausruf der Ueberraschung
über die naturtreue Portraitrung entlockte.

Diese Vogelbücher haben im Grunde nicht allein die Liebe zur
Wissenschaft, sondern ein Bedürfnis hervorgerufen. Als die Lieb-
haberei für die fremdländischen Stubenvögel in Deutschland überaus
regsam sich entwickelte, machte sich der Mangel einer wirklich voll-
ständigen und zugleich ausreichenden Belehrungsquelle in hohem Maße

fühlbar, andererseits hat diese russische Literatur wieder durch ihre be-
deutende Verbreitung in noch viel weiteren Kreisen die Liebhaberei
erregt. In dem Handel finden sich die Prachtfinken, Wittunen
und Weibervögel, alle übrigen fremdländischen Finken, alle kleinen Täubchen
und Wachteln, die kleinen Papageien, die Inseparables und Sittiche,
wie die Reiskögel am häufigsten. Die Züchtungsergebnisse und die
Beobachtungen der Lebensweise sind besonders durch den zoologischen
Garten und das Aquarium in Berlin gefördert worden. Ein Buch
alter und neuer Literatur war zu durchsichten. Was aber vielleicht
Dr. Ruß allein zugänglich war, das waren namentlich die mannich-
faltigen werthvollen Mittheilungen aller Vogelkenner, Liebhaber und
Züchter, welche seit sechs Jahren in der „Gefiederten Welt“ publicirt
worden sind.

Dr. Ruß ist im weiten Kreise der Händler, Züchter und Lieb-
haber eine Autorität, seine Entscheidung ist gesucht und als „unsehl-
bar“ anerkannt. Nach langen Mühen blüht ihm allseitig Erfolg und
Anerkennung.

Mein Besuch in seiner interessanten Vogelschube bleibt mir in lieber
Erinnerung. Damit sie weniger rasch einschwindet, habe ich mich
selbst in das Regiment der „Liebhaber“ einschreiben lassen und billig
zwei reizende kleine Papageien und zwei Zebrasinken aus ihrem Steg-
litz Heim nach meinem Salon in Berlin übergesiedelt, wo sie vielfach
bewundert werden und bereits zu bauen angefangen haben.

Christoph Wild.

[Historische Funde.] Auf der alten Burg „Grafenburg“ in Nürnberg,
der Wiege unseres Königl. Hauses, dessen Vorfahren bekanntlich an
Kaisers Statt dort saßen und der Gerechtigkeit desselben warteten, hat man
in den letzten Wochen sehr wichtige Funde gemacht, welche namentlich auf
die vorchristliche Zeit der Hohenzollern manches neue Licht zu werfen im
Stand sein dürften. Bekanntlich befindet sich im zweiten Hofe der Burg
die Burgkapelle, die jedenfalls zu dem ältesten Theile des uralten Baues
gehört, namentlich die untere Kapelle. Es sind nämlich zwei Kapellen über
einander. Die obere diente der Herrschaft, die untere, welche mit der oberen
in Verbindung stand, war für das Burggeseinde bestimmt und dem heiligen
Ottmar geweiht. Der Rundbogen und die schweren, wichtigen Wölbungen
weisen auf das zwölfte Jahrhundert als die Zeit ihrer Erbauung zurück.
Bei Bornahe einer banlichen Ausbesserung stieß man vor dem Altare auf
zwei Gräber, von denen man annimmt, daß es die Grabstätten des Grafen
Friedrich zu Zollern, des ersten Burggrafen von Nürnberg, und seines
Schwiegeraters, jenes Grafen von Röh und, von welchem ihm nebst den
Gütern dieses Hauses die Burggrafschaft überkommen war. Auf die er-
gangene Meldung an den Grafen Stillfried, und von diesem an den Kron-
prinzen, ist von letzterem ein Brief an den König von Bayern abgegangen
mit der Bitte, die Ausgrabung des ganzen Bodens der Ottmar-Kapelle beantragen
zu wollen. Graf Stillfried ist bereits nach Nürnberg gereist, um bei Vor-
nahme der Arbeiten zugegen zu sein und eventuell die Funde historisch fest-
zustellen.

(Fortsetzung.)

für eine hoffnungslose zu halten. Ich möchte hier an eines der interessantesten Momente erinnern, welche über den Gegenstand veröffentlicht wurden; ich spreche nicht von Berichten englischer oder fremder Consuln, die nicht immer ganz parteilos gehalten waren, so wertvoll sie auch immer gewesen sein mögen. Allein es lebte in der Türkei eine Anzahl Männer von höchsten Principien und sublimem Charakter, welche ihr Leben dem Dienst ihrer Nebenmenschen gewidmet und den Lohn in der Befriedigung ihres eigenen Gewissens gesucht haben; ich meine die amerikanischen Missionäre. Die amerikanischen Missionäre waren beim Beginn des Krieges über die ganze Türkei zerstreut. Auf falsche Voraussetzungen hin schickten sie damals eine Adresse an den Kaiser von Deutschland, in welcher sie ihr Leben und Wirken in der Türkei beschreiben und auf die verbesserte Lage der christlichen Unterthanen der Pforte seit dem Pariser Vertrage aufmerksam machten; sie erklärten in jenem Document, daß die Achtung vor dem Leben und Eigentum nicht größer sein könne, als die Erziehung großer Fortschritte mache, und daß die Toleranz eine vollkommene sei. Diese Veränderungen lassen sich aber einzig und allein auf den Einfluß des Sultans zurückführen, denn Europa besaß damals noch kein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten der Pforte einzumischen. Wir brauchen daher wohl kaum zu befürchten, daß der Sultan sich jenen großen Veränderungen entgegenstellen werde. Ich glaube, daß, wenn wir unser Protectorat zur Ausführung bringen, wir viel zu dem Reichtum und der Wohlfahrt der Welt beitragen. Ohne die Einzelheiten zu berühren, möchte ich erwähnen, daß ich gestern einen berühmten Armenier gesprochen, welcher als Staatsmann gelten kann und hohe Posten in seinem Lande eingenommen hat; er sagte mir: „Es bedarf nur einer Sache, nur eines Wortes bei dem großen Unternehmen, welches England auszuführen im Begriffe ist. Englands Motto sei Gerechtigkeit; wenn Gerechtigkeit erstrebt und erzielt wird, so wird man eine solche Veränderung im Charakter und Verhalten des Volkes finden, daß es nach wenigen Jahren kaum mehr für die gleiche Rache halten wird.“ Ich sehe daher mit großem Vertrauen auf die Regierungspolitik, welche Eppens befehligt hat und einen lebhaften und wohlthätigen Einfluß in die Klein-Affären ausüben wird. Die erste Pflicht der Regierung wird die Herstellung der Ruhe und Ordnung sein. Ist dies durch gerechte Verwaltung und Gerechtigkeit erreicht, so mag man den Rest getrost der Energie und der Unternehmungslust Europas überlassen. Ich würde mich freuen, wenn Frankreich und Italien möglichst großen Nutzen aus Operationen ziehen, welche den Engländern Englands entzünden und ihm Erleichterung verschaffen. (Zurufe.) Noch möchte ich, ehe ich mich niederlege, bemerken, daß ich im Verlaufe meiner politischen Laufbahn mich keiner Zeit erinnere, da die Beziehungen der Mächte so außerordentlich freundlich Natur gewesen, als sie es heute sind. (Zurufe.) Ich schreibe Rußland keineswegs aus; wir haben glücklicherweise den Krieg mit diesem Lande vermieden und sein großer Staatsmann war sich des großen Vorteils wohl bewußt, einen friedlichen Vergleich der beiden Mächte herbeizuführen. Ich glaube nicht, daß es Staatsmänner gibt, welche die Entwicklung der Hilfsquellen ihres Landes mehr am Herzen liegt, als den russischen. Sie sind der Ueberzeugung, daß ein raider und kriegerischer Geist ihr Reich erniedrigen und zerstören würde. Von den übrigen Mächten, will ich nur noch Frankreich erwähnen. Ich würde es für eines der größten Unglücke für England betrachten, wenn die Beziehungen der beiden Länder getrübt würden; wenn irgend etwas die Gefühle aufrichtiger und vollständiger Freundschaft trüben könnte, welche sich im Verlaufe der jüngsten Zeit zwischen beiden Nationen gebildet haben. England und Frankreich sind durch so vielerlei Bande verbunden; die Sympathien der Bevölkerungen so vielseitig; die Geschicke beider Länder beiderseitig so interessant, daß ich mir kaum denken kann, wie zwischen England und Frankreich Gefühle vorherrschen könnten, welche zu Meinungsverschiedenheiten oder noch ernstlicheren Folgen Veranlassung geben könnten. (Zurufe.) Ich hoffe, daß die Zeit vorüber ist, da ich und meine Kollegen, als Gäste des Lord Mayors, unsere Nachschreiben auf Krieg und Kriegsgeldern zu lesen hatten. Es war mir bestimmt, während mehrerer Jahre bei ähnlichen Veranlassungen eine Stimme der Warnung an mein Land zu richten; es freut mich — ja, ich bin stolz darauf — daß die Zeit bewiesen hat, daß meine Warnungen keine grundlosen gewesen sind. Aber ich hoffe, daß jene Zeiten vorüber sind, und daß ich für die Zukunft nur von dem Wiederaufleben des Handels und der Entwicklung der Industrie und Künste zu reden haben werde, wenn ich das Wort an den ersten Beamten der größten Hauptstadt der Welt richte. Dann erst, mein Lord Mayor, werde ich mir bewußt sein, ein Recht darauf zu haben, ein Bürger Londons zu sein. Für meine Kollegen und mich danke ich Ihnen wiederholt für die Ehre, welche Sie uns erwiesen haben, indem Sie auf unser Wohl getrunken. (Stürmische Zurufe.)

Die nächsten Toaste galten dem Hause der Lords und der Gemeinen, sowie der Gesundheit des Marquis von Salisbury, welche der Reihe nach von dem Lordkanzler, dem Kanzler des Schatzamts und Lord Salisbury beantwortet wurden. Der Marquis von Salisbury hob in seiner Erwidrerrede hervor, daß der Wiener Vertrag seiner Zeit zu eben solchen dükken Vorahnungen und hoffhaften Prophezeiungen Anlaß gab, wie gegenwärtig der Vertrag von Berlin; doch hätte er Europa einen 40jährigen Frieden gegeben. Wir haben, sagte er, jeden Grund zu der Hoffnung, daß trotz aller Tadeläußerungen die jüngst beendigten Verhandlungen ein ähnlicher Erfolg erwartet. Dann auf die durch das englisch-türkische Defensiv-Bündnis seitens Englands übernommenen Pflichten anspielend, bemerkte er:

„Wir besitzen Rechte der Einmischung, die von unserem Lande niemals vorher erworben wurden. Wir haben die Mittel, uns mit weisen Rathschlägen einem Herrscher zu nähern, dessen Charakter von demjenigen, die bisher über das türkische Reich herrschten, sehr verschieden ist. Lassen Sie uns zum Mindesten den Entschluß fassen, die Gelegenheiten, die uns jetzt gegeben worden, nicht zu vernachlässigen und nicht mit gefallenen Händen zuzugreifen, wie dies nach dem Vertrage von 1856 geschehen.“ (Beifall.)

Provinzial-Beitung.

Breslau, 7. August. [Tagesbericht.]

† [Ernennung.] Der aus dem Justizdienst mit dem 1. September c. auscheidende Kreisrichter Herr v. Nordenflicht zu Ramlau ist zum Regierungs-Referendar ernannt und der königl. Regierung in Oppeln überwiesen worden.

— [Beurlaubung.] Die königliche Regierung hat dem königlichen Landrath des Kreises Breslau, Herrn Grafen Parrach, einen sechsmonatlichen Urlaub bewilligt, welchen derselbe am 8. d. M. antreten wird. Die Stellvertretung in der Führung der Geschäfte des Landrathsamts und des Kreisaußwärtigen wird während der ersten vier Wochen der Kreisdeputirter Herr Rittergutsbesitzer C. vom Rath auf Kobornitz, während der übrigen Zeit der Kreisdeputirter Herr Landwirthschafts-Director von Lieres auf Gollowitz übernehmen.

— [Der Charakter als Commerzienrath] ist von Sr. Majestät dem Kaiser dem Fabrik- und Rittergutsbesitzer Karl vom Rath auf Kobornitz, Kreis Breslau, verliehen worden.

— [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 21. bis 27. Juli. Die Temperatur der Luft ist etwas gestiegen. Das Tagesmittel betrug + 15,1 gegen 12,1° R. in der Vorwoche. An der Erdoberfläche war eine Temperatur von + 12,84° gegen 11,53° in der Vorwoche; — 25 Cent. tief: 12,61 gegen 11,17 in der Vorwoche; — 50 Cent. tief: 11,83 gegen 11,19 in der Vorwoche; — 125 Cent. tief: 10,44 gegen 10,42 in der Vorwoche; — 225 Cent. tief: 8,39 gegen 8,24 in der Vorwoche. Der Dampfgehalt der Luft fiel von 6 auf 3. — Die Feuchtigkeits-Niederschläge erreichten in der Höhe von 0,00 gegen 9,55 Par. Linien in der Vorwoche. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 50 Geburten (1 weniger als in der Vorwoche). Ferner: 207 Lebendgeborene (7 mehr als in der Vorwoche) und zwar 101 männliche, 106 weibliche. Todtgeborene waren 5. Von den Lebendgeborenen waren 16 uneheliche. Endlich: 156 Gestorbene (7 weniger als in der Vorwoche) und zwar 75 männliche und 81 weibliche. Das Verhältniß zwischen der Zahl der Geborenen und der Gestorbenen ist ein günstiges, denn erstere übertrifft letztere um 51. Kinder unter 1 Jahr starben 73, a. r. symmetrischen Krankheiten 50 gestorben. — Im Alters-Religions-Verhältniß wurden 6 Unterleibs-Typhusfälle, 1 am Weichselufer und 2 an Lung-entzündung Erkrankte aufgenommen. Im Wenzel-Hankel'schen Krankenhaus wurden 3 an Flecktyphus und 2 an Unterleibstypus Erkrankte aufgenommen. — Die Geburtsziffer (auf je 1000 Einwohner und pro Jahr gerechnet) betrug 40,31 gegen 38,95 in der Vorwoche, die Sterb-

lichkeitsziffer 30,38 gegen 31,75 in der Vorwoche. — Umgezogen waren: 2609 Personen. Zugewogen waren 745, abgezogen 766, mithin hat sich die Bevölkerung um 21 Personen vermindert.

— [Bezirksberichter.] Am 4. d. M. traf aus Berlin der Abteilungs-Präsident im Finanzministerium und General-Director der indirecten Steuern, Geheimrath Ober-Finanzrath Sassebach hier ein und nahm in dem Hotel zum Goldenen Löwen am Tauenzienplatz Quartier. — Tags darauf wohnte derselbe einer Sitzung im Provinzial-Steuer-Directorat bei, inspicirte sämtliche Büreaus der Direction und staltete dann dem Ober-Präsidenten von Schlesien, Herrn v. Puttkamer, einen Besuch ab. Am 6. August wurden das königl. Haupt-Steuer-Amt und der Posthof sowie die Zoll-Expeditionen auf den Bahnhöfen hieselbst besichtigt und ist heute der Herr General-Director in Begleitung des Provinzial-Bezirgs-Steuer-Director Augustin, nach Oberschlesien abgereist, um die Zollgrenze gegen Rußland und die an derselben belegenden Zoll-Abfertigungsstellen einer Inspektion zu unterwerfen.

— [Verordnung.] Der königliche erste Polizei-Anwalt zu Breslau, Herr Polizeirath Alfred Eduard Friedmann, welcher vorgestern Nacht nach schweren Leiden verschied, ist heute früh um 7 Uhr in feierlicher Weise auf dem alten reformirten Kirchhofe beigesetzt. Eine große Anzahl von Freunden des Dahingegangenen, die Polizeibeamten im Bezirk des hiesigen königlichen Stadt- und Kreis-Gerichts, die Bureau-Beamten der hiesigen königlichen Polizei-Anwaltschaft und des königlichen Polizei-Präsidiums geleiteten denselben zu seiner letzten Ruhestätte, an welcher Pastor Faber eine tiefgreifende Trauerrede hielt. Das Andenken des Verstorbenen, der mit reicher Bildung des Herzens und des Geistes eine seltene Eingebung an sein Amt verband, wird stets von seinen Kollegen in Ehren gehalten werden.

— [Aus dem Scheitniger Park.] Während gestern in den Nachmittagsstunden an den Tischen an der Portrestauration „zum Schweizerhäuschen“ zahlreiche Erholungssuchende Erfrischungen einnahmen, kürzte von einem der Eichenbäume, ganz in der Nähe eines der besetzten Tische, aus beträchtlicher Höhe ein großer durrer Ast, der im Laufe der Zeit moosig geworden war, mit lautem, die Anwesenden erschreckenden Getöse herunter, ohne jedoch Jemand zu verletzen; ein zweiter Ast, der sich ebenfalls losgelöst hatte, blieb, durch andere Aeste aufgehalten, am Baume hängen. Wie ein in der Nähe sich aufhaltender Herr versicherte, hat sich der Ast in dem Augenblicke vom Baume gelöst, als sich eine wilde Taube darauf niederlassen wollte. Hätte der Ast Jemand getroffen, so wäre ein Unfall unbedingt zu befürchten gewesen, da der Ast mit bedeutender Heftigkeit herabfiel. Dieser Vorfall magt zur möglichst baldigen Säuberung der Bäume von den zahlreichen abgestorbenen Aesten, namentlich in der Nähe der Gänge und Sitzplätze des Parks. — Inmitten der neuen Anlagen, im südlichen, der Rennbahn zugehörigen Theile des Parks ist ein neuer Spielplatz, umfänglich und anmuthiger gelegen, als der am westlichen Eingange befindliche, eingerichtet worden. Ueberhaupt versprechen die neuen Anlagen, die den Vortheil eines anmuthigen Reiches und reizender Fernsichten vor den alten voraus haben, mit der Zeit eine Hauptzierde des beliebten Scheitniger Parks zu werden.

— [Alterthümer.] Die in unserer Stadt ausgeführten Canalisations-Arbeiten haben schon mancherlei in der Erde tief vergraben gewesene Alterthümer aufgedeckt, die theils Jahrhunderte lang dafelbst verborgen gelegen haben. Sporen, Tuchmacherzeichen, Schüssel in verschiedenen interessanten Formen sind zu Tage gefördert worden; auf zahlreiche Ueberbleibsel der alten Festungsmauern, die besondere Schwierigkeiten gemacht haben, ist man gestoßen. — Interessant war die Entdeckung einer alten Wachtstube vor dem Nicolaitore, deren Fußboden noch gut erhalten war. Am 2. August d. J. wurde bei Errichtung des Einsteigeschutzes vor dem Grundstück, Berlinerstraße Nr. 9, in einer Tiefe von zwei Metern ein besonders interessanter Fund gemacht. Man hat nämlich eine Spardbüchse, in Form einer Kugelflasche aus Zinn gebrannt und mit Zinnblech versehen, aufgefunden, deren etwa 10 Centimeter großer Raum eine große Menge von Silbermünzen enthält, die zum Theil aus dem Jahre 1523 stammen.

— [Die Bauleistungen an der Bürgerwerder-Schleuse] waren im Laufe des verfloffenen Winters so weit vorgeschritten, daß im Frühjahr dieses Jahres die Schleuse — wenn auch noch unvollendet — für die Schifffahrt eröffnet werden konnte. Bei dem jetzt eingetretenen niedrigen Wasserstande, wo der Schiffsverkehr zeitweise wieder aufhört, hat, wird nunmehr mit der größten Energie an der Vollendung dieses schwierigen Wasserbauwerks weiter gearbeitet. An der rechten Oberuferseite ist man gegenwärtig mit der Ausführung der hinteren Hälfte der Schleusenmauer beschäftigt. Nachdem hier eine große Anzahl von Pfosten durch mehrere Maschinen-Rahmen eingeschlagen worden sind, wurden auch noch zur besseren Befestigung der Fundamente Betonstützungen zwischen dem Pfeilerwerke vorgenommen, auf welchem jetzt nach deren Erhärtung das Mauerwerk zu stehen kommt. Der vordere Theil der Mauer wird bekanntlich von 21 Stütz-Senkenbrunnentürmen getragen. An der linken Oberuferseite wird ebenfalls bis über die Hälfte des Schleusenquersals entlang eine massive Mauer errichtet, deren Fundamentierung aus Kalkstein und Betonstützungen schon fertig gestellt ist. Die hintere Hälfte am Ausgange der Schleuse wird eine Steinbohrung erhalten. Wenn nicht außergewöhnliche Hindernisse eintreten, soll bis Ende dieses Jahres der ganze Schleusenbau fertig gestellt sein.

— [In der Submission für den Bau der Getreidehalle] auf dem Christophoriplatz haben Offerten abgegeben: Maurermeister C. Brandt mit einem Gebot von 27,30 pCt. unter dem Kostenschlage, Maurermeister Beier 27 pCt., Maurermeister Härtel 23,50 pCt., Maurermeister Heinrich Lepenthal 22,50 pCt., Maurermeister C. Kolbe 16,50 pCt., Zimmermeister Kabele 15,50 pCt., Maurermeister Auf 14,70 pCt. Als Lieferanten für die beim Bau erforderlichen Eisenconstruktionen sind genannt (nach der Reihenfolge der Preistanten) C. Böhlinghaus Frankenthal, Hüttenamt Gleiwitz, Königl. Hüttenamt Gleiwitz, Fabrikbesitzer M. G. Schott für Ruffen'schen Maschinenbauanstalt hier, Eisengießerei von Stanislaus Lentner hier. Bekanntlich ist die Ertheilung des Zuschlages an Kabele bei den Stadtverordneten beantragt.

— [Wagen-Submission.] An einer Ende vorigen Monats abgegebenen Submission der württembergischen Staats-Eisenbahn auf 84 Personenwagen, 12 Gepäckwagen, 340 Güter-, 50 Langholz- und 40 Kiezwagen beteiligten sich auch die drei schlesischen Eisenbahn-Wagenbau-Anstalten und es spricht gewiß für ihre Leistungsfähigkeit, wenn bei der großen Concurrenz (es waren 23 Offerten eingegangen), bei der großen Entfernung von den Lieferorten und der dadurch bedingten hohen Fracht, doch zwei von ihnen unter den 3 Mindestfordernden sich befanden, von denen ja einem der Zuschlag ertheilt zu werden pflegt. So war die Actien-Gesellschaft für Fabrication von Eisenbahnmateriale in Görlitz mit ihrer Offerte von 8050 Mark pro Stück die Zweitmindestfordernde auf 8 Intercommunicationswagen zweiter Klasse; auf 2 Coupéwagen zweiter Klasse hatte dieselbe Gesellschaft mit 6300 M. sogar das billigste Gebot gemacht, doch lautete die Offerte der Actien-Gesellschaft in Nürnberg genau ebenso hoch. Die Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau zu Breslau blieb mit 6600 M. pro Stück die Drittmindestfordernde für 8 Stück Personen-Intercommunicationswagen zweiter und dritter Klasse, ebenso mit 9750 M. pro Stück auf 2 Personen-Coupé-Wagen erster Klasse.

— [Ueberfluthung.] Der Bau der neuen Schwemmanalisation soll im Jahre 1880 beendet sein. Gegenwärtig ist in schon einzelne Theile derselben, so unter Anderem der westliche Hauptcanal 1 bis jenseits der Oder ausgebaut, auch der Kleber- (Regen) Canal an der Wichweide steht längst fertig da, nur die Verbindung mit den alten Canälen der Stadt ist noch nicht in Angriff genommen. Augenscheinlich liegt es im Plane der Bauverwaltung, die neuen Canäle erst dann dem Gebrauche zu übergeben, wenn der gesammte Bau der Schwemmanalisation incl. Pumpstation und Rieselwerke beendet sein wird. Gegen dieses Verfahren lassen wir uns aber schon jetzt verwahren, weil dasselbe schwere Gefahren für Leben und Gesundheit unserer Mitbürger in sich birgt. Es sollen, wie Seite mittheilt, allein für den westlichen Canal Closets Anschluß erreicht haben. So lange in nicht im Gange ist, leitet man den Abfluß jen. Canäle. Einer dieser alten Canäle hat seinen Abfluß — am Landungsplatz der Dampfer — in fließt dort in solcher Menge aus, daß man, Brückenpfeiler zu begegnen, ganze Wagenladungen der Ausmündung des Canals schütten mußte. Die Verunreinigung des Oberwassers innerhalb der Stadt, läßt es der weithin bemerkbare üble Geruch dringend nöthig recht bald zu beseitigen. Schon die unmittelbare Hospitalität sollte die Bauverwaltung bewegen, die Wichweide vermittelst des Regen-Canals in die Oder zu leiten.

— [Bad Sudowa.] Nr. 17 der Bade-Liste weist an Kurgästen nach 381 Familien mit 725 Personen, an durchreisenden Fremden 160 Nummern mit 216 Personen.

— [Polizeiliches.] Mittels gewaltsamen Einbruchs wurden einem Specereihandmann auf der Neufeststraße 1500 Stück Havana-Cigarren, die in halben und ganzen Kisten verpackt waren, und 4 Mark klein Courant aus der Ladenkasse gestohlen. — Einem Klebmalermeister auf der Malergasse wurden 6 Stück Schüsseln von Zinnmetall, 4 Stück Kuchenteller, 5 Stück mit Holz eingefasste Waschebretter und 3 Stück Wassereimer im Gesamtwerthe von 50 Mark gestohlen. — Einem Rutscher von der Adolfsstraße wurde aus seinem unbeaufsichtigt dastehenden Fuhrwerk eine Kiste mit 50 leeren Seltersflaschen, bezeichnet Strube und Solmann, entwendet. — Einem auf dem Neumarkt wohnhaften Lithographen wurde aus unverschlossener Stube ein Schweinebraten, 30 Stück Eier, einer Quantität Butter und eine Menge moller Kleidungsstücke gestohlen. — Aus verschlossener Bodenkammer wurde einem Erbsen in Beuteln 4 Pfund ungeschlossener Febern, ein Stüd Speck und ein vollständiges Kinderbett mit rothen Zuleiten im Gesamtwerthe von 30 Mark entwendet. — Einem Pferdebesitzer auf der Friedrich-Wilhelmsstraße wurde ein Fiedlerwagen im Werthe von 75 Mark, einem Drochsentischer auf der Adalbertstraße ein schwarz und grau gemusterter Sommerüberzieher, einer Haushälterin auf der Wallstraße ein blauer Duffelüberzieher und 2 Holzlagen im Gesamtwerthe von 20 Mark, einem Colporteur auf der Nicolaistraße aus verschlossener Wohnstube ein Winterüberzieher, ein schwarzer Tuchrock, eine Anzahl Bett- und Leibwäsche, verschiedene andere Kleidungsstücke, eine silberne Cylinderuhr und ein goldener Uhrschlüssel nebst Kapsel im Gesamtwerthe von 180 M. gestohlen. — Einer Dame auf der Gartenstraße ist ein schwarzes Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt, einer Kaufmannsrau auf der Tauenzienstraße ein Beutelportemonnaie mit 5 Mark Inhalt, einem Commis auf der Garbestraße 2 Coupons der Neuen Posener Credit-Bank Nr. 12,663 und 5560 a 60 Mark, einer Bewohnerin der Paradiesgasse ein 10 Markstück; und einer Dame auf der Wiltnerstraße ein röthliches Portemonnaie mit einer Doppelkrone, 2 Markstücken und einem Kleingeld abhanden gekommen. — Verhaftet wurde der Arbeiter Sch. wegen Diebstahls, die unberechnete D. wegen Diebstahls verübt an ihren Eltern und das Dienstmädchen B. wegen Diebstahls, verübt an ihrer, Neudorfstraße Nr. 41, wohnhaften Herrschaft.

— [Verhaftungen.] Im verfloffenen Monat Juli wurden hiesiger 22 Personen wegen Widerstands gegen die obrigkeitliche Behörde, 118 wegen Diebstahls, 23 wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch, 176 lästerliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Befuchs von amtlich verbotenen öffentlichen Localen, 601 Bettler und Landstreicher, 15 wegen Majestätsbeleidigung, in Summa 955 Personen verhaftet. — Die erwähnten Verhafteten bestanden aus 691 Männern und 264 Weibern. Außerdem fanden im Polizeiasyl 186 Personen ein einmaliges nächtliches Unterkommen.

— [Striegau, 6. August. [Zur Stichwahl.] Der Vorstand des liberalen Wahlvereins entfaltete unausgesetzt eine rührige Thätigkeit, um bei der bevorstehenden Stichwahl ein günstiges Resultat zu erzielen. In einem demnächst zur Vertheilung gelangenden Flugblatt heißt es u. A.: Unser bisheriger Vertreter im Reichstage, Herr Appellationsgerichtsrath Witte, ist auch ferner bereit, unsern Wahlkreis in dem Sinne zu vertreten, daß er den Maßregeln der Regierung gegen die Socialdemokratie und anderen das Staatswohl fördernden Maßnahmen der Regierung seine Unterstützung gewährt, daß er aber auch überall für die Erhaltung der bisherigen Rechte des Reichstages und des Volkes eintritt. Wer also will, daß der Reichstag auch ferner ein entscheidendes Wort mitzusprechen habe, wenn es gilt, die Einnahmen des Reiches und die Höhe der Militärausgaben festzustellen, der stimme für den Candidaten der liberalen Partei. Herr Graf Bialer gehört der conservativen Partei an und hat vor Kurzem in einer Wahlrede u. A. erklärt, daß er nicht mehr wisse, ob er an der Abstimmung über ein Gesetz, das unsern Crediten von großer politischer Bedeutung ist, Theil genommen habe. Ob er hiernach geeignet ist, die politische Meinung der Wähler unsern Wahlkreises zum Ausdruck zu bringen, das zu entscheiden, können wir getrost dem Urtheile jedes Wählers überlassen. Wir hoffen, daß die bisherigen Anhänger der liberalen Partei dieser die Treue bewahren werden und empfehlen die Wiederwahl des Appellationsgerichtsraths Witte.

— [Zu den Wahlen.] Für unsern Wahlkreis Jauer-Vollhain-Landeshut ist bekanntlich eine Stichwahl zwischen Professor Oneist und dem conservativen von Sprenger nöthig und ist dieselbe auf den 16. d. Mts. angesetzt. Die Theilnehmung an der Wahl vom 30. Juli war hier eine außerordentlich rege. Obgleich die Stichwahl gleichfalls wieder in die Erntezeit trifft, erwartet man doch eine rege Theilnahme. Jauer ist seiner liberalen Richtung nicht untreu geworden und die Bemühungen des conservativen Wahlcomit'es waren selbst auf den Dörfern unseres Kreises nicht von großem Erfolge. Ein solcher war mehr in den ländlichen Bezirken der beiden anderen Kreise bemerkbar. Bereits ist das conservativ Comité mit einer neuen Aeußerung an seine Anhänger herorgetreten. So weit wir einen Einblick in das Wahlreiben gewinnen konnten, hat die Gegnerschaft Oneist's durch Verbreitung der Ansicht, „dieselbe habe die Regierung nicht unterstützt und sei ein directer Gegner derselben“, namentlich unter den Landleuten viele frühere liberale Wähler verwirrt und in ihr Lager hinübergezogen. Man kann über den Ausfall der Stichwahl kaum Vermuthungen hegen, da ja nicht abzusehen ist, auf welche Seite sich die 2000 Stimmen der Ultramontanen werfen werden, aber nach Nachrichten aus verschiedenen Wahlbezirken darf man gegrandete Hoffnungen hegen, daß sowohl von jener, wie auch von conservativer Seite Stimmen auf Oneist fallen werden. Manche haben doch noch nachträglich eingesehen, daß sie sich haben überumpeln lassen. Die erste Hize des heftig entbrannten Kampfes ist vorüber und macht bei Vielen einer ruhigeren Beurtheilung Raum.

— [Oppeln, 6. Aug. [Urlaub. — Gewerbliche Hilfsklassen.] Der Landrath des hiesigen Kreises, Herr Verlach aus Domeika, hat mit dem gestrigen Tage einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten und wird bis zum 20. d. Mts. durch den Kreis-Deputirten, Bürgermeister Göb hieselbst, von da ab durch den Kreis-Deputirten, Grafen von Garnier auf Turawa, vertreten werden. — Da in neuerer Zeit mehrfach bei der Verwaltung gewerblicher Hilfsklassen Unregelmäßigkeiten entdekt worden sind, so hat die königliche Regierung hiesigerorts Veranlassung genommen, die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden auf diesen Gegenstand zu lenken. Insbesondere sei darauf zu halten, daß die Bestände der gewerblichen Hilfsklassen nicht mit dem Vermögen der Gewerbetreibenden vermehrt werden und daß die Rassen- und Buchführung in der Weise geordnet sei, daß dieselbe jederzeit einen vollständigen Ueberblick über den Stand der Rasse gewähre. Die qu. Behörden sind veranlaßt, sich baldigst darüber Gewißheit zu verschaffen, doch in diesem Sinne verfahren wird, eben diesen Grundsatze überall da zur Geltung zu bringen, wo noch abweichend davon verfahren wird und im Uebrigen die gewerblichen Hilfsklassen im Durchschnitt alle Jahre einmal außerordentlich zu revidiren.

— [Kauzähnte, 6. Aug. [Aufgefundenes Kind. — Biehverkauf.] Gestern Mittag wurde in der Nähe der Vasingolber Kapelle in einem Fagerefeld ein neugeborenes Kind aufgefunden, das sich durch lebhaftes Schreien den Vorübergehenden bemerkbar gemacht hatte. Vorläufig ist der Findling bei einer Wittve in Vangau untergebracht. Der unnatürlichen Mutter ist man bereits auf der Spur. — Am Sonnabend haben patronisirende Grenzaußwärtiger Schmäulern vier Ochsen und eine Kuh abgenommen. Das für gesund befundene Vieh wurde gestern für 580 Thlr. meistbietend hieselbst verkauft.

— [Rosdzin-Schoppinitz, 6. August. [Ersatzwahl.] Das Mandat des Verghauptmann Serio zu Breslau als Mitglied des Abgeordnetenhauses für den aus den Kreisen Beuthen O.S., Tarnowitz, Zabrze und Kattowitz bestehenden 5. Wahlbezirk des Regierungsbezirks ist in Folge seiner Ernennung zum Oberberghauptmann und Director im Ministerium für Handel u. Erzfahrung. Der Herr Minister des Innern hat deshalb eine Ersatzwahl im 5. Wahlbezirk angeordnet. In Folge dessen ist vom königl. Landrathsamt eine schnelle Feststellung der Wahlmänner angeordnet, ob welche seit dem 20. October 1876 durch den Tod, durch Wegziehen aus dem Wahlbezirk oder auf sonstige Weise ausgeschieden sind.

— [Berichtigung des Referats. — K. aus dem Beuthen-Tarnowitzer Wahlkreise.] Ein Herr Dr. M. wohnte dem Diaplate sowohl Vormittags als auch in den späteren Nachmittagsstunden und zwar bis zum Schluß bei und suchte mehrmals eine ungehörige Discussion mit dem Wahlvorstande über einzelne Vorgänge bei der Wahl herbeizuführen. Diefelbe wurde es zurechtgewiesen und im weiteren Verlauf ihm mit Entfernung aus dem

Wahllokal gebroht. Es ist unrichtig, daß im Wahllokal dem Herrn M. ein Stimmzettel überreicht worden ist, dies ist vielmehr außerhalb des Locales von einem mit Herrn M. bekannten Herrn geschehen, und hat Herr M. den Zettel dankend und anerkennend eingenommen acceptirt. Auf die beleidigende, animöse Darstellung des Artikels haben die Beileger keine Veranlassung zu erwidern und werden sich auf weitere Discussionen nicht einlassen. — Der Wahlact ist öffentlich geblieben, und der Vorwurf der Gefährdung, welchen der hier bekannte Referent gegen den Wahlvorstand erhebt, trifft sein eigenes Referat, da die Vorschriften, daß die Wahl eine öffentliche sein solle, nicht im Reglement, sondern im Wahlgesetz enthalten ist.

[Berichtigung.] In dem in der gestrigen Morgennummer enthaltenen Wahltableau muß es unter Reichenbach-Neurode heißen: Minister Dr. Friedenthal (freicons.), nicht Stichwahl zwischen u. f. w.

Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 7. August. [Neuer Wahlverein.] Auf der Tagesordnung der gestern Abend im Liebig'schen Saale abgehaltenen, von etwa 75-800 Personen besuchten Versammlung des Vereins, über welche wir bereits kurz berichtet haben, stand „Unter Verbalten bei den bevorstehenden Stichwahlen“, „Das Fortbestehen des Vereins“. Bezüglich des ersten Punktes führte der Vorsitzende, Professor Dr. Juchacz, aus, daß sich der neue Wahlverein, seine Mitglieder und Anhänger gegen den Stichwahl in einer, so zu sagen, eigenthümlichen Lage befinden. Keiner der Candidaten, die er unterstützt habe, sei in die engere Wahl gekommen, und doch liege die Sache jetzt vielleicht so, daß von dem Verbalten des Neuen Wahlvereins der Ausfall der Stichwahlen abhängen.

Hierbei sei aber noch weiter in Berücksichtigung zu ziehen, daß die beiden Candidaten, um die es sich gegenüber den Socialdemokraten handle, was ihren politischen Standpunkt und ihre Persönlichkeit anlangt, zu dem Neuen Wahlverein nicht in gleicher politischer Nähe stehen, es sei ungewiss, ob der eine, dessen Candidatur anfangs ja auch vom Neuen Wahlverein acceptirt worden, dem politischen Standpunkte des letzteren viel näher stehe, als der andere.

Im Distrikt nun, dessen Candidat sich zum Neuen Wahlverein in größerer politischer Nähe befindet, habe derselbe die relative Majorität nicht erhalten, sondern die größere Zahl der Stimmen sei dem socialdemokratischen Candidaten zugefallen, während im Westbezirk Bürger's schon die überwiegende relative Majorität besitze und gegen den socialdemokratischen Candidaten, mit welchem er in die engere Wahl komme, schon ein Plus von ungefähr 1500 Stimmen aufweisen könne.

Da entsteht nun die Frage, wie sich der Neue Wahlverein am angemessensten den Stichwahlen gegenüber zu verhalten habe, einmal, um nicht gegen seine eigenen Gesetze und Principien zu verstoßen, und auf der andern Seite, um nicht irgendwie sich den gerechtfertigten Vorwurf unpatriotischen Verhaltens zuzuziehen.

Dem gegenüber könne nun wohl die eine Alternative, nämlich daß ein Mitglied oder ein Anhänger des Neuen Wahlvereins sich dem socialdemokratischen Candidaten zuneige, gar nicht erst in Frage kommen. Das Gegentheil hiervon wäre, daß der Neue Wahlverein resp. seine Mitglieder und Anhänger sich bei der Stichwahl in der Weise betheiligen, daß sie ihre Stimme für die Candidaten der combinirten liberalen Partei abgeben.

Es gäbe aber noch eine andere Alternative. Der Neue Wahlverein könnte den einen der liberalen Candidaten unterstützen und den andern seinem Schicksal überlassen.

Ueber diese verschiedenen Alternativen haben nun gestern — berichtet der Vorsitzende weiter — Vorstand und Ausschuss eine längere Beratung gehabt, und es seien in dieser die verschiedenen Ansichten zu Tage getreten. Selbstverständlich könne den bestehenden Verhältnissen gegenüber bei geheimer Abstimmung von einem die Mitglieder bindenden Beschlusse nicht die Rede sein, durch welchen dieselben in die Lage gebracht würden, entweder sich zu fügen oder aus dem Vereine auszuscheiden. Der Neue Wahlverein habe sich so oft und entschieden gegen jeden Parteieratismus ausgesprochen, daß er auf keinen Fall in denselben Fehler verfallen dürfe. Dagegen sei vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, der Verein möge wenigstens einen Fingerzeig für das Verhalten der Partei geben, während andererseits es als das Beste bezeichnet worden sei, über das Verhalten der Partei bei den Stichwahlen gar nicht mehr in einer Generalversammlung des Vereins zu berathen, sondern die Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen wollen.

Dabei sei aber nicht zu vergessen, daß die Entscheidung der Wahl wahrscheinlich vom Neuen Wahlverein abhängen. Deshalb erschien es geboten, wie verschiedentlich die Ansichten sich gestalteten sich darauf zu beschränken, den Mitgliedern und Anhängern eine bestimmte Richtung, das eine oder das andere zu thun oder zu lassen, vielleicht in einer Resolution zu empfehlen.

Es sei, bemerkt Redner im Weiteren, im Laufe der Debatte überwiegend der Gesichtspunkt zu Tage getreten, daß, abgesehen von allen persönlichen Gründen, die vielleicht ein anderes Verhalten rechtfertigen möchten, es doch vor Allem darauf ankomme, der Neue Wahlverein dürfe und wolle weber direct noch indirect die Hand dazu bieten, daß auch nur einer der socialdemokratischen Candidaten den Sieg davon trage. (Beifall.) Der Neue Wahlverein müsse, wenn es auch die Gegnerschaft vielleicht nicht verdiene, sich so verhalten, daß man ihm die Anerkennung, er habe seine patriotische Pflicht erfüllt, nicht vorenthalten könne; er habe, nachdem er eingesehen, daß er seinen selbstständigen Standpunkt nicht länger aufrecht erhalten könne, das gethan, was, wie Redner wenigstens glauben will, die Gegner auch gethan haben würden, wenn die Candidaten der neuen Partei in die engere Wahl gekommen wären. Redner erklärt, die aufgetauchte gegentheilige Behauptung, als würden sich in diesem Falle die vereinigten Liberalen ihrer Stimme enthalten haben, vorläufig als eine unbegründete Insinuation zurückweisen zu müssen.

Aus allen diesen Gründen haben Vorstand und Ausschuss sich geeinigt den Mitgliedern folgende Resolution vorzuschlagen:

„Der neue Wahlverein empfiehlt seinen Mitgliedern, bei der Stichwahl die beiden Candidaten Molinari und Bürger's mitzuwählen, lediglich aus dem Grunde, um die Wahl der socialdemokratischen Candidaten zu verhindern.“

Bei dieser Fassung werde es, meint Redner, vielleicht auch dann möglich sein, für die Candidaten der vereinigten liberalen Parteien zu stimmen, die heute noch im Innersten sich von denselben abgewendet fühlen und die Möglichkeit von sich weisen möchten, einen Stimmzettel mit dem Namen „Bürger's“ abzugeben. Durch die vorgeschlagene Fassung spreche der Verein aus, daß er die Herren Molinari und Bürger's nicht für die geeigneten Vertreter Breslaus halte, sondern sie nur unterstütze, weil in seinem Programm die Bekämpfung der Socialdemokratie mit in erster Linie stehe. Wie sehr auch in politischer Beziehung Bürger's und Kräder einander nahe stehen (lebhafter Beifall) und wie richtig auch das Wort sei, welches Redner bei der ersten Versammlung gesprochen und das er heute noch aufrecht erhalte, daß vom Standpunkte der Regierung aus, der Neue Wahlverein unterstütze, es sehr gleichgültig sei, ob ein Fortschrittsmann oder ein Socialdemokrat gewählt werde, so ließe doch fest, daß, wenn auch beide Candidaten dem Vereine und seinen Mitgliedern gleich antipathisch seien, man doch nicht vergessen dürfe, der eine sei Socialdemokrat und der andere nicht. Dies muß entscheidend für den Verein sein und darum glaubte der Vorstand, demselben die vorgetragene Resolution empfehlen zu sollen.

Bei der nunmehr eröffneten Discussion erklärte sich zunächst

General-Agent Krebs gegen die vorgeschlagene Resolution. Als die selbe im Vorstande und Ausschusse mit 24 gegen 21 Stimmen zur Annahme gelangt sei, habe er sofort das Recht in Anspruch genommen, die Gesichtspunkte in öffentlicher Versammlung darzulegen, von denen die Minorität sich leiten ließe. Diesen scheint die Resolution in ihrer Form nicht recht glücklich und in ihrem Inhalte nicht gerecht, indem sie jede andere Motive ausschließe und keinen Unterschied zwischen Bürger's und Molinari mache. Von diesem aber sei zu erwarten, daß er die Regierung, wenn auch nicht unter allen Umständen, so doch in den meisten Fällen unterstützen, von Bürger's dagegen könne man überzeugt sein, daß er sie unter allen Umständen bekämpfen werde. Deshalb müsse der Maßstab, den man an beide lege, ein verschiedener sein, und könne es glücklicherweise auch sein. Bürger's sei mit 1500 Stimmen gegen seinen Gegner im Vorwahl, Molinari mit etwa 200 gegen den seinigen im Nachwahl und die „Bresl. Morgen-Zeitung“ habe schon triumphirend ausgerufen: Die Wahl Bürger's sei auch ohne die Stimmen des Neuen Wahlvereins gesichert. Wenn dem so, dann sei eigentlich für diesen kein Grund vorhanden, Bürger's zum Siege zu verhelpen. Anders liege die Sache im Distrikt, dort müsse der Verein mit ganzer Macht eintreten, wenn man nicht wolle, daß Molinari gegen Reinders unterliege. Aus diesen Gründen würde die Minorität die Annahme folgender Resolution wünschen:

*) Es ist ganz allgemein bekannt, daß gerade Bürger's einer der entschiedensten Gegner der socialdemokratischen Partei ist. (Die Red.)

„Der Neue Wahlverein spricht die Erwartung aus, daß seine Mitglieder und Freunde auch bei den bevorstehenden Stichwahlen ihren antipathischen Gesinnungen Ausdruck geben und daß sie namentlich in dem stark gefährdeten Distrikt für den Candidaten Molinari eintreten werden.“

Oberlehrer Schmidt erklärt sich für die vom Vorstande vorgeschlagene Resolution, da man hier nicht nach seinem natürlichen Gefühle handeln dürfe. Es handle sich um eine politische Pflicht, um politische Klugheit. Der Sicherheit der „Breslauer Morgenzeitung“ gegenüber erinnere er an die letzten Stichwahlen, bei denen die socialdemokratische Partei wider alle Vermuthung in erheblicher verstärkter Zahl an der Wahlurne erschien. Dies könnte leicht auch diesmal geschehen, so daß der Socialdemokrat im Westbezirk doch die Majorität erhalte. Dies müsse verhindert werden, und man müsse daher das kleinere Uebel wählen und für Bürger's stimmen. Man dürfe den Gegnern des Vereins auch nicht muthwillig die Waffe in die Hand geben, daß man dem Verein den Vorwurf machen könne, er habe unpatriotisch gehandelt. Die Resolution sei ja für Niemand bindend. (Beifall.)

Ober-Postsecretär Schiffmann tritt ebenfalls der Resolution Krebs entgegen. Man meine, es sei unmöglich, den Mitgliedern des Vereins zuzumuthen, für einen Fortschrittsmann zu stimmen. Ein solcher mache der Regierung grundsätzlich Opposition, stelle ihr alle möglichen Schwierigkeiten entgegen und sei ihr viel gefährlicher als ein Socialist mehr im Reichstage. Indes ist Redner der Ansicht, man müsse sich doch daran erinnern, daß der Verein vor Allem die Bekämpfung der Socialdemokratie in sein Programm geschrieben habe und es nicht dem Zufall überlassen dürfe, ob im Westbezirk ein Socialdemokrat gewählt werde. So schwer es sei, müsse man doch so viel Selbstverleugnung üben, daß man für Bürger's stimme. Es bleibe eben nichts anderes übrig, wolle man sich nicht selbst ins Gesicht schlagen. Durch Wahlenthaltung würde der Neue Wahlverein sein Zerkürtheil unterschreiben. Es werde hoffentlich die letzte Stichwahl sein, bei welcher derselbe gezwungen sei, für einen anderen als den von ihm selbst aufgestellten Candidaten zu stimmen. (Beifall.) Der Neue Wahlverein hat für die Zukunft gearbeitet, und in der Zukunft werde er seine Früchte ernten.

Herr v. Raumer spricht gegen beide vorliegenden Resolutionen und empfiehlt die Annahme folgender:

Der Neue Wahlverein empfiehlt unter den obwaltenden Umständen, bei der bevorstehenden Stichwahl Molinari im Distrikt zu unterstützen, dagegen im Westbezirk der Candidatur Bürger's gegenüber sich des Stimmens zu enthalten.

Man müsse sich, bemerkt Redner, nicht bloß gegen die Socialdemokraten allein wenden, sondern auch gegen die Leute, welche die Socialdemokratie großgezogen, die mit ihrer falschen Freiheit „unser niedriges Volk verrückt gemacht“, welche falsche wirtschaftliche Bahnen gegangen und unser Volk arm gemacht haben. (Beifall.) Man müsse gegen die Väter kämpfen und nicht gegen die „Jüngers“. Die „Geschichte liege auch ganz anders“. Im Publikum sei die Meinung verbreitet, man thue dem Kaiser und der Regierung einen Gefallen, wenn man keinen Socialdemokraten wähle. Das ist nach des Redners Ansicht ganz falsch. Es handle sich vor Allem darum, die Elemente zu führen, welche die Socialdemokratie gegeben haben. Ob drei oder vier Socialisten im Reichstage sitzen, sei ganz gleichgültig. Einfluß würden sie niemals gewinnen. Dagegen habe Bürger's Fühling bis tief in die national-liberale Partei hinein und ziehe dieselbe immer mehr nach links hinüber bis zu den Socialdemokraten. Ihm sei es ganz zweifellos, was er antworten müsse, wenn man ihn frage, wer gefährlicher sei, Bürger's oder Kräder? Um die Socialdemokratie zu bekämpfen, sei kein Neuer Wahlverein notwendig gewesen. Wähle der Neue Wahlverein Bürger's, so belege er einen Selbstmord, ein großer Theil der Mitglieder werde dann auscheiden. Man habe sich verbunden, die Regierung zu unterstützen und nicht die Fortschrittspartei.

General-Agent Krebs: Seine Resolution empfehle die Wahlenthaltung nicht, sondern mache nur einen Unterschied zwischen Molinari und Bürger's.

Oberlehrer Schmidt bemerkt Herrn v. Raumer gegenüber, daß man doch unmöglich die Regierung dadurch unterstützen könne, daß man einen Socialdemokraten in den Reichstag sende.

Nachdem hierauf noch Oberamtmann Friedenthal und Herr Weigmann gesprochen, empfiehlt Herr v. Raumer nochmals seine Resolution, während Herr Werner für diejenige des Vorstandes eintritt und die Nothwendigkeit nachweist, auch Bürger's im Distrikt zu unterstützen.

Kaufm. Stenzel empfiehlt ebenfalls die Resolution des Vorstandes. Ein Fortschrittsmann werde doch immer ein Mann der Ordnung sein, ein Socialdemokrat ein Mann des Umsturzes, und es sei eine Schande, wenn in Breslau ein solcher gewählt werde. (Beifall.)

Hierauf wird der Schluß der Discussion beantragt und angenommen.

Der Vorsitzende glaubt, daß die Frage gegenwärtig vor der Stichwahl anders liege, als vor der ersten Wahl. Jetzt könne man im Allgemeinen schon das Resultat der letzteren. Es habe eine Verschiebung nach rechts stattgefunden, die Parteien, welche eine liberale Regierung auf ihre Fahne geschrieben, werden im neuen Reichstage unter neuen Umständen die Majorität haben.

Redner habe eine neue Partei gründen wollen, welche mit Recht das Wort „Conservatismus“ auf ihre Fahne schreiben könne, aber nicht „Reaction“, eine Partei, in der ein gemeinsamer Boden gefunden werden könne für alle Parteien, die treu zu Kaiser und Reich stehen und eine fruchtbringende Politik treiben wollen. Sei dies Ziel ein richtiges, dann werde es auch erreicht werden, sei es unrichtig, nun so habe man sich geirrt. Es sei keine Schande zu irren, wohl aber im Irrthum zu verharren. Vorläufig habe der Neue Wahlverein noch keinen Grund zu sagen, daß er in einem Irrthum befangen gewesen sei. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wird zur Abstimmung geschritten, wobei die Resolution des Vorstandes fast einstimmig (gegen etwa 20-30 Stimmen) angenommen wird.

Bezüglich des zweiten auf der Tagesordnung stehenden Punktes, Fortbestand des Vereins, beschließt die Versammlung nach einigen kurzen Ausführungen des Vorstandes das vorläufige Fortbestehen bis zu einer etwa in der zweiten Hälfte des September einberufenden neuen Versammlung. Mit einem lebhaften dreifachen Hoch auf den Vorsitzenden wird hierauf gegen 9½ Uhr die Versammlung geschlossen.

Handel, Industrie etc.

[Bericht über das Unternehmen der Oberschlesischen Eisenbahn-Bau und Betrieb im Jahre 1877.] Den amtlichen, in dem eben erschienenen Jahresberichte über die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn dargebotenen Quellen ist Folgendes entnommen:

Die räumliche Ausdehnung des Gesamt-Unternehmens umfasse am Schluß des Jahres 1877 außer den 1506,18 km (und 239,80 km Doppelgleis) in sich schließenden sieben breitspurigen Eisenbahnen noch 102,38 km der Oberschlesischen schmalspurigen Zweigbahn, sonach im Ganzen 1608,56 km. Im Laufe des Jahres 1877 gewann die Stammbahn 4,91 km an Erweiterung durch die für den Verkehr der Bergwerks- und Hüttenproducte eröffneten Linien: der Hüttenbahnen Morgenroth-Karl-Emanuelgrube und Gleiwitz-Wolgaggrube, Kunigunden-Weiche-Richtbofenschacht der Morgenrothgrube und Abzweigung der Gleiwitz-Wolgaggrube nach den Boremba-Tiefbauschächten der Königin-Luisegrube.

Inbegriffen die Oberschlesische schmalspurige Zweigbahn, sind 120,20 km verpachtet, dagegen 9,87 km hinzugepachtet, so daß die Betriebslänge im Ganzen 1498,23 km Ende 1877 betrug und zwar 1436,76 km für den Personenverkehr und 1498,23 (im mittleren Jahresdurchschnitt 1495,84) km für den Güterverkehr.

Die noch im Bau begriffene Bahn Oppeln-Grosz-Strehlitz in der Richtung Morgenroth bezw. Beuthen, und auf Gleiwitz umfaßt die drei Strecken Groszowitz-Beuthenstrecke, 56 km, Beuthenstrecke-Vorgraben, 17 km und Beuthenstrecke-Laband, 6 km, von denen die beiden erstgenannten Strecken im Jahre 1879 fertig gestellt werden und die dritte Strecke im Jahre 1878 in Angriff genommen wird.

Das bis Ende 1877 concessionierte Anlagecapital für die zum Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmen gehörenden Eisenbahnen besteht 1) in dem Stamm- und Prioritäts-Capital der Oberschlesischen, Breslau-Posen-Glogauer, Posen-Thorn-Bromberger und Breslau-Mittelwalder Eisenbahn; 2) Prioritäts-Capital der Wilhelmsbahn, 3) Prioritäts-Capital der Niederschlesischen Zweigbahn und 4) dem Stamm- und Prioritäts-Capital der Stargard-Posener Eisenbahn. Es ist aufgebracht das Capital ad 1 durch die Stammactien Litt. A, I, II, und III, Emission, Litt. B, C, D und E, zusammen im Belaufe von 101,580,900 M. Stammactien und durch das Prioritäts-Capital Litt. A bis E, F, I und II, Emission, G, H, Emission von 1869, Reisse-Brügger Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, Emission von 1873 und von 1874, zusammen 200,078,400 M. Prioritäts-Capital, überhaupt somit 301,659,300 M. Das Capital bei 2 betrifft 18,900,000 M. Wilhelms-Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft

Obligationen: 6,900,000 M. Niederschlesische Zweig-Eisenbahn-Prioritäts- und bei 3 der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Bei 4 beträgt das Stargard-Posener Stammactien-Capital 15,000,000 M., das Prioritäts-Obligationen-Capital I, II, und III, Emission 6,900,000 M., zusammen 21,900,000 M. Insgesammt belaufen sich die bei 1. bis 4. erwähnten Capitalien auf 349,359,300 M. Zu bemerken ist noch (zu 1.), daß von den 38,550,000 M. Stammactien Litt. E. bis Ende 1877 25,212,000 M. begeben, der Rest noch im Besitze der Verwaltung ist. Von den Prioritäts-Obligationen Litt. H sind 35,084,064,17 M. in Ausgabe verrednet und noch 3,915,935,83 M. baar im Bestande, welcher jedoch durch noch zu verrechene Borschüsse absorbiert ist. Die Emission der 5procent. Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft von 1869 im Betrage von 40,187,700 M. ist vollständig, und zwar zusammen mit den Stammactien Litt. D von 25,212,300 M. und bun Litt. E von 4,500,000 M. nebst einem bis Ende 1877 sich auf 8,833,304,44 M. belaufenden Borschüsse für die Breslau-Mittelwalder Bahn verausgabt, wonach bis dahin 78,733,304,44 M. für letztere verwendet sind, welche im Jahre 1877 das erste Mal für Rechnung des Betriebsfonds bewirtschaftet ist. Von dem Capital der Stargard-Posener Eisenbahn befindet sich noch ein von den Obligationen III, Emission herrührender Bestand von 556,156 M. im Besitze des Baufonds.

Das finanzielle Ergebnis, im Ueberschusse des Unternehmens der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft seinen Ausdruck findend, gestaltete sich ungedeutet der wenig günstigen Verhältnisse derart, daß 8½ pSt. auf das dividendenberechtigte Stammactien-capital von 75,636,900 M. zur Verteilung gelangten, indem im Ganzen ein Ueberschuss von 19,034,598 (im Jahre 1876: 13,761,833; 1875: 17,776,048; 1874: 16,237,242 und 1873: 13,878,384) M. erzielt wurde, von welchem verwendet sind zur: Dotierung des Betriebsfonds der Oberschlesischen Eisenbahn 2619 M., Dotierung des Erneuerungsfonds derselben 3,066,864 M., Verzinsung der Stammactien Litt. E. II, Emission für das Emissionsjahr 1877 122,468 M., Verzinsung der Prioritätsactien bezw. Obligationen Litt. A, B, C, D, G, der 4½procent. Reisse-Brügger Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft und eines Theils der Emission de 1873 und 1874 2,402,348 M., Amortisation der Prioritätsactien bezw. Obligationen Litt. A, B, C, D, G, und eines Theils der Emission de 1873 478,799 M., Superdividende des Staates 3,168,459 M., Eisenbahnabgabe 693,777 M., Eisenbahnabgabe nachträglich für 1876 erhöht um 42,750 M., statutenmäßigen Zugahlung von ½ pSt. zu der durch den Betriebsüberschuss der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn nicht gedeckten Verzinsung des für diese Bahn aufgenommenen Prioritäts-Obligationen-Capitals Litt. H von 39,000,000 M. 195,000 M., Zugahlung zu der durch den Betriebsüberschuss der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn nicht gedeckten Verzinsung der 5procent. Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn, Emission von 1869 1,413,509 M., Ergänzung der durch die Betriebsentnahme der Wilhelms-Eisenbahn nicht gedeckten Verzinsung der an Stelle der früheren Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien aufgenommenen 5procent. Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft 712,816 M., Dedung der den Betriebsüberschuss der Niederschlesischen Zweig-Eisenbahn übersteigenden Unkosten 292,749 M., Zahlung der 8½ pSt. Dividende für Stammactien an die Actionäre 6,429,137 M., Lantieme des Verwaltungsrathes 13,303 M. Die weitere Dedung der Verzinsung des für die Posen-Thorn-Bromberger Bahn aufgenommenen Prioritäts-Obligationen-Capitals ist vom Staate vertragemäßig mit 516,111 (1876: 674,624; 1875: 836,082; 1874: 734,582) M. geleistet worden.

Die finanzielle Gestaltung des Gesamtunternehmens in den Haupttiteln der Betriebsergebnisse ist im Einzelnen, wie im Ganzen aus der folgenden Darstellung erkennbar, wonach sich ergeben haben:

Bahn.	Einnahme in Marl.				Ausgabe des Betriebsfonds.	Ueberschuss des Betriebsfonds.	Ausgabe des Erneuerungsfonds.
	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Ver-schiedene Einnahme.	Gesamt-einnahme.			
Oberschles. Breslau-Posen-Glogauer.	2746643	22740972	4215262	29702877	10668279	19034598	1608913
Stargard-Posener.	1269379	4881381	582136	6732896	3563241	3169655	650460
Thorn-Bromb.	802305	2275424	282397	3360126	1786782	1573344	139433
Breslau-Mittelw.	1417001	2419254	572255	4408510	2967822	1440688	119388
Wilhelmsbahn.	527818	2535117	279327	3342262	1847589	1494673	392042
Niederschles. Zweigb.	293139	855060	123593	1271792	820876	450916	154001
Oberschles. Zweigb.	—	561101	23258	584359	214949	369410	138347

Unter „Verschiedene Einnahmen“ der Oberschlesischen Bahn sind als Netto-Ueberschuss der Oberschlesischen schmalspurigen Zweigbahn 291,930, der Breslau-Posen-Glogauer Bahn 716,573 und der Stargard-Posener Bahn 252,076, sowie die vom Baufonds zu leistende Zinsvergütung für dividendenberechtigten Stammactien Litt. E. 141,840, insgesamt 1,402,419 M. mit enthalten.

Hiernach erscheinen die Betriebsergebnisse ausgedrückt des sich noch fortsetzenden Niederganges auf fast allen Gebieten wirtschaftlicher Production und Consumption keineswegs besonders ungünstig. Wenn auch durch neue Bahnanlagen die Verkehrsbeziehungen des gesammten Bahnnetzes sich nicht erweiterten, so waren doch behufs Erleichterung directer, beziehungsweise transitiver Beförderungen neue Vereinbarungen mannigfacher Art mit anderen Bahnen erforderlich. Inwiefern das im Laufe des Jahres für den Localverkehr und mehrere wichtige Verbandverkehre in Kraft getretene einheitliche Deutsche Classifications-System für die Gütertariife auf den Verkehr und auf eine bessere Ausnutzung der Betriebsmittel einwirkte, vermag noch nicht beurtheilt zu werden, wiewohl die über die finanzielle Wirkung der neuen Tarife auf höhere Anordnung für gewisse Beizahlungen angestellten Berechnungen die nahezu vollständige Uebereinstimmung der Einnahmen aus den früheren und den gegenwärtigen Tarifen ergeben haben. Erst nach Durchführung des neuen Systems in sämmtlichen deutschen Verbandverkehren im Laufe des Jahres 1878 dürfte ein endgültiges Urtheil über die Einwirkungen der Tarifreform, namentlich in finanzieller Beziehung, zu gewinnen sein. Im Anschlusse an die deutsche Tarifreform sind Vereinbarungen mit den außerdeutschen Eisenbahnen wegen Annahme eines gemeinsamen, dem deutschen sich möglichst eng anschließenden Systems im Gange. Gleichzeitig wird auf Beseitigung einzelner, in Bezug auf die Classification der Güter hervorgetretener Mängel hingewirkt.

Der Gesamtumfang der Betriebsleistung auf den (breitspurigen) Bahnen des Unternehmens im Jahre 1877 ist in der Angabe ersichtlich, daß mit 111,940 Wagnissen 9,199,116 (i. J. 1876: 9,072,906) Locomotiv-Kilometer und 555,843,238 (i. J. 1876: 571,209,350) Wagnisskilometer gefahren und dabei gegen Entgelt (unter Ausschluss von Passagiergepäck, Equipagen, Pferden und Hunden) 252,659,683 (i. J. 1876: 253,933,651) Personenkilometer und 1,022,455,389 (i. J. 1876: 1,001,252,992) Güter-Tonnenkilometer gefördert sind.

Daß im Personenverkehr ungeachtet der erhöhten Anzahl der auf sämmtlichen Bahnen Beförderten von 6,935,766 Personen in 1876 auf 7,091,047 Personen in 1877, die Gesamt-Einnahme im Personenverkehr von 7,887,063 Marl. in 1876 auf 7,783,404 Marl. in 1877 herabging, findet darin Erklärung, daß der durchschnittlich von dem Reisenden zurückgelegte Weg durch Kürzung der Entfernung des Reisezieles auf den bormden benutzten Bahnstrecken der Oberschlesischen und Wilhelmsbahn, infolge der durch die Breslau-Mittelwalder Bahn dargebotenen neuen Anschlüsse der vergleichsweise eine geringere Länge hatte. Es verneht jedoch diese erleichterte Verbindung mit dem südlichen Theile Mittel- und Niederschlesiens wesentlich die Frequenz der Breslau-Mittelwalder Bahn, deren erheblicher Steigerung nach Regelung der zur Zeit noch nicht vollkommenen Fahrplananschlüsse der österreichischen Nachbarbahnen in Aussicht steht. Die Gesamteinnahme im Personenverkehr betrug im Vergleich zu 1876 mehr bei der Posen-Thorn-Bromberger Bahn: 3612,42 M.; Breslau-Mittelwalder Bahn: 333,522,81 M.; Niederschlesischen Zweigbahn: 10,922,08 M., zusammen also 348,057,31 M.; dagegen weniger bei der Oberschlesischen Bahn: 293,200,06 M.; Breslau-Posen-Glogauer: 37,930,66 M.; Stargard-Posener: 59,022,35 M. und Wilhelmsbahn: 61,563,29 M., zusammen weniger: 451,716,36 M.; so daß in der Gesamteinnahme von 7,783,404 (1876: 7,887,063) überhaupt 103,659 M. weniger vereinnahmt sind.

Die gesamte Güterbewegung (ausschließlich frachtfreies Gut) betrug am 10.247,156 (1876: 10.223,305) Tonnen, mit einer Einnahme von 38.269,009 (1876: 38.777,467) M.

Für die einzelnen Bahnen ergibt sich die Bedeutung der Frachtabbewegung aus folgenden absoluten und relativen Zahlen, wonach gegen Entgelt befördert sind:

	bei durchschnittlicher Frachteinahme des Tonnenkm. i. J. 1877 u. 1876	Transportweite km
Ober-Schlesische Bahn	5.872,601	3,60 3,69 106,2 102,7
Breslau-Böden-Logauer Bahn	1.090,334	3,34 3,40 129,0 130,6
Stargard-Posen-Bahn	558,398	3,80 3,73 116,6 124,3
Posen-Thorn-Bromberger B.	517,120	3,98 4,08 132,9 111,1
Breslau-Mittelwalder Bahn	809,970	4,07 5,33 70,6 48,2
Wilhelms-Bahn	1.042,592	4,14 4,40 59,7 57,7
Niederschles. Zweigbahn	355,141	5,12 5,68 46,0 51,5

Die specielleren Verhältnisse der gesamten Güterbewegung in den verschiedenen Transportgegenständen finden durch Aufzählung letzterer nach ihrer Gattung Aufschluss, wonach die in Mengen von mehr als 50,000 Tonnen beförderten Transporte bestanden in: Steintable 3,646,191 (1876: 3,971,890), Getreide 862,744 (705,730), Bau- und Hutholz 463,357 (504,360), Ralt 219,526 (231,879), Erze und Mineralien 195,366 (141,801), Steine (roh und bearbeitet) 191,264 (169,532), Rokeisen 132,742 (133,373), Coaks 115,438 (116,462), Eisen (bearbeitet) 110,640 (115,937), Mühlenfabrikate 107,050 (105,050), Feld- und Gartenerzeugnisse 84,261 (92,975), Hülsenfrucht und Saat 83,775 (84,704), Kartoffeln 79,247 (44,309), Steine und Erden 70,544 (60,212), Chamotte- und Ziegelsteine 67,229 (82,385), Salz 53,240 (52,496) Tonnen.

Von dem Steintable-Gesammtquantum des ganzen Bahncomplezes (inbegriffen Betriebsstoffe) von 3,811,612 (1876: 4,160,193) Tonnen sind auf der Oberschlesischen Stammbahn (ohne Betriebsstoffe): 3,298,870 (1876: 3,635,341) Tonnen mit 374,311,059 (412,335,459) Tonnenkm. für 11,791,854 (12,685,268) M. befördert. Das Frequenzergesamt der Steintabletransporte auf der Stammbahn war in den letzten 22 Jahren von einer fast stetigen Verminderung der Durchschnitts-Einnahme für die Tonne und das Tonnenkm. Steintable begleitet, indem für dieselben i. J. 1856: 5,29 M. und 4,33 Pf., dagegen i. J. 1877: 3,56 M. und 3,15 Pf. aufkamen. Für den Lagertransport berechnen sich bei Annahme eines wählenden des ganzen Jahres gleichmäßig vertheilten Steintableverkehrs 9038 (1876: 9933) Tonnen. Die Ungleichmäßigkeit in der Verkehrsbeziehung der Steintable ist geringer als in den Vorjahren 1876 und 1875 gewesen. Angehängt der leidenden Eruben- und Hülsen-Industrie erscheinen die verzögerten Einnahmen für die Steintabletransporte nicht wesentlich.

Die verpackte Oberschlesische schmalspurige Zweigbahn beförderte 1,527,811 Tonnen mit 16,963,651 Tonnenkm. (1876: 1,422,087 und 15,242,684) für 561,101 (1876: 513,091) M. Unter den Transporten befinden sich Tonnen: 535,447 Steintable, 439,381 Galmei und 420,168 Eisenerz. Von diesen drei wichtigsten Transportgegenständen sind 1877 im Vergleich zum Vorjahre Galmei 52,188 To. und 747,543 Tonnenkm. und Eisenerz 83,309 T. und 1,227,060 Tonnenkm. mehr, dagegen Steintable 44,941 T. und 226,660 Tonnenkm. weniger befördert. Die Steigerung der Transportbewegung von Eisenerz erscheint unter den obwaltenden Conjunctionen nicht geringfügig.

Die gesamte Arbeitsleistung, welche die Betriebsleitung und Instandhaltung des ganzen Unternehmens der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft erforderte, erbeichte im Berichtsjahre die Thätigkeit von 5184 Personen, 518 diätetisch Beschäftigten, 995 Hilfsarbeitern und 6740 im Durchschnitt täglich beschäftigten Arbeitern, zusammen somit von 13,467 Personen, deren Gehalt, Zagegeld und sonstiges Einkommen im Ganzen 13,252,606 M. (i. J. 1876: 13,619,897 M.) betrug. Von den 5601 Personalsberechtigten, welche zu Anfang des Berichtsjahres im Dienste der Verwaltung standen, sind 77 Personen durch Pensionierung und 63 Personen durch Tod ausgeschieden, überhaupt 250 pSt.

Der Fuhrpark der breitspurigen Bahnen bestand in: 520 Loco-motiven, 592 Personenwagen mit 1422 Achsen und 27,769 Plätzen, 197 Gepäckwagen, 2339 bedeckten und 8789 offenen Güterwagen mit zusammen 23,903 Achsen und 110,839 Tonnen Tragfähigkeit und 56 Arbeitswagen. Für die Oberschlesische schmalspurige Zweigbahn sind 2352 Wagen mit 11,411 Tonnen Tragfähigkeit vorhanden.

Das Bergwerks-Eigentum bei Zabrze beanspruchte bis Ende 1877 eine Gesamt-Ausgabe von 3,673,401 M., und sind im Berichtsjahre 278,880 Centner Steintable gefördert worden.

Breslau, 7. August. [Von der Börse.] Seit dem Abschluss des Berliner Friedensvertrages ließ sich die heutige Börse zum ersten Male wieder von der Politik beeinflussen, und hauptsächlich durch die Nachricht von dem Widerstand, welcher dem Einmarsch der österreichischen Truppen in Bosnien entgegen gestellt wird. Man befürchtet zwar keine europäischen Verwickelungen, gleichwohl aber sucht sich die Speculation von dem überflüssigen Material zu entledigen, was selbstverständlich bei einer rückgängigen Bewegung ohne Coursdruck nicht gut möglich ist. Dester. Creditactien behielten 459½-457½, Franzosen 457½, Eisenbahnactien und Banken trotz der gewöhnlichen Course unschlüssig, österreichische und russische Valuta 1 bis 1½ niedriger.

Breslau, 7. August. Preise der Cerealien.

Bestellung der städtischen Markt-Deputation pr. 200 Zoltpf. = 100 Kilogr.

	schwere	mittlere	leichte Waare.
Weizen, weißer...	20 00 19 70	20 80 20 10	19 00 18 00
Weizen, gelber...	19 20 19 00	20 00 19 60	18 60 17 40
Loggen, aller...	12 50 11 60	11 20 11 00	10 90 10 70
Loggen, neuer...	13 20 13 00	12 80 12 60	12 20 11 80
Gerste...	14 00 13 30	12 90 12 30	12 00 11 30
Hafer...	13 80 13 40	13 10 12 60	12 20 11 80
Gerste...	16 00 15 30	14 80 13 90	13 40 12 80

Notierungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pr. 200 Zoltpfund = 100 Kilogramm

	feine	mittlere	ord. Waare.
Raps	26 75	24	21
Winter-Rübsen	26	24	21
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—
Schlaglein	—	—	—

Rapssamen, neue, der Sad (zwei Reuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Mgr.) beste 3,00-3,50 Markt, geringere 2,80-3,00 Markt.
der Reuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,50-1,75 M., geringere 1,40-1,50 M. per Liter 0,03-0,07 Markt.

Breslau, 7. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) im Verlaufe höher, gel. — Ctr., Rindfleisch —, pr. August 117 Markt Bd., August-September 117 Markt Bd., September-October 118-119 Markt bezahlte und Bd., October-November 119,50-121 Markt bezahlte, November-December 121,50-122 Markt bezahlte.
Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 194 Markt Br., September-October 194 Markt Br.
Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat —, Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat 119 Markt Br., August-September 117 Markt Bd., September-October 117,50 Markt Bd., October-November —.
Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. lauf. Monat — Markt Br., September-October 280 Markt Br.
Rübsen (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gel. — Ctr., loco 64,50 Markt Br., pr. August 63,50 Markt Br., August-September 62,50 Markt Br., September-October 61,50 Markt Bd., 61 Markt Bd., October-November 61,50 Markt Br., November-December 61,50 Markt Br., April-Mai 61 Markt Br.
Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matter, gel. — Liter, pr. August 51,60 Markt Br., August-September 53,50 Markt bezahlte, September-October 51,20-40 Markt bezahlte, October-November —, April-Mai —.
Zink: fest.

Rundungs-Preise für den 8. August.
Roggen 117, 00 Markt, Weizen 194, 00, Gerste —, Hafer 119, 00, Raps —, Rübsen 63, 50, Spiritus 54, 80.

Breslau, 6. August. [Stand der Rinderpest in Auslande.] Während aber einen Wiederausbruch derselben in Rußland? sollen nichts ver-

lauret, ist dieselbe neuerdings, außer in einigen Ortschaften des Bezirks Cattaro in Dalmatien, in der Gemeinde Dubovatz, Trnjevica Comitats, auf der Insel Ada im Comitats Torontal und in Lupény, Trinavader Comitats, aufgetreten, und auch die Contumazanstalt Nowoselice in der Bulowina ist wieder versucht. — In Wien ist der Ochsenmarkt in den letzten Wochen mit jebeimale etwa 900 Stück besetzt worden, die meist nach Prag, Olmütz und Brünn verladen wurden; eine größere Anzahl aus den Contumaz-Anstalten und aus der Bulowina ging direct nach Wien durch.

Wien, 6. August. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Heiß. Roggen: geschäftslos. Spiritus: matt. Getreide 15,000 Viter. Rindfleischpreis: 54,20. August 54,20 bez., Br. u. Bd., September 54,20-30 bez., October 51,10-51,20 nom., November-December 48,40 Br. u. Bd., April-Mai 1879: 50,30 Br. Loco Spiritus ohne Fab —.

Ausweise.
Rechte-Deer-User-Eisenbahn-Gesellschaft.
Einnahme pro Juli 1878.

1878 nach vorläufiger Feststellung: 1877 nach richtiger Feststellung:

1) vom Personen-, Gepäck- und Vieh-Verkehr	129,520 Markt,	133,599 Markt,
2) vom Güter-Verkehr	540,400 "	469,162 "
3) außerdem	68,000 "	68,000 "
Summa	737,920 Markt	670,761 Markt,
pro Monat Juli 1878 mehr	67,159 M.	Gesamt-Einnahme 5,038,810 M.
Von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr	348,907 Markt.	

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 7. Aug. Ein längerer, die „Bedeutung der Wahlen“ betittelter Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ führt aus: Durch die gesamten Wahlen, soweit die Bevölkerung von den Gesichtspunkten allgemeiner Politik, nicht von kirchlichen oder besonderen politischen Zwecken bestimmt werden, gehe klar erkennbar die Thatsache hindurch, daß das staatsverhaltende Bewußtsein gegenüber den kritisch oppositionellen Bestrebungen zu durchschlagender Geltung gelangt sei, daß fast nirgendwo eine Veränderung nach links, überall nur Veränderungen im Sinne eines engeren Anschlusses an die Regierung stattgefunden habe. Es sei hiernach bestimmt zu erwarten, daß die Lösung der Aufgabe, welche die erste kurze Reichstagsession fast ausschließlich ausfüllen werde, die Feststellung außerordentlicher Maßregeln gegen die auf die Untergrabung der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten socialdemokratischen oder communisistischen Bestrebungen in voller Gemeinschaft mit der Mehrheit aus Conseroativen und gemäßigt liberalen Elementen erfolgen werde. Die Gemeinsamkeit in der Lösung dieser Aufgabe werde auch den Boden für ein weiteres ersprießliches Zusammenwirken befestigen. Die wichtigsten grundlegenden Schritte der Gefesigung im Norddeutschen Bunde und im Deutschen Reiche seien unter ähnlichen Parteiverhältnissen zwischen Conseroativen und National-liberalen vereinbart, warum soll ein gleich erfolgreiches Zusammenwirken jetzt nicht möglich sein, angesichts zumal der Nothwendigkeit, daß alle auf dem Boden der jetzigen socialen Ordnung stehenden Parteien sich fester aneinander schließen und mit der Regierung zusammenwirken, um den Staat und die Gesellschaft vor dem weiteren Anwachsen drohender Gefahren zu schützen?

Die „Correspondenz“ bestätigt, das Kronprinzenpaar werde bei der Vermählung der Prinzessin Marie am 24. d. das Kaiserpaar vertreten. Der Kronprinz werde mit Rücksicht auf die am 9. September beginnende Reichstagsession einen Theil des September in Potsdam verbleiben.

Wien, 7. August. Die „Wiener Zeitung“ publicirt eine kaiserliche Verordnung vom 6. August, wodurch in Ergänzung der Verordnung vom 29. Juli auch die zeitweilige Verwendung der dalmatinischen Landwehr-Schützen-Bataillone Nr. 79 und 80 außerhalb des Reichsgebiets gestattet wird. (Wiederholt.)

Wien, 7. Aug. Vom 13. Armee-corps-Commando sind bis jetzt keine weiteren Nachrichten eingegangen. Nach der Besetzung Mostars empfing der Divisions-Commandant Zovanovic am 6. d. Deputationen aller drei Confectionen. Mittags erfolgte der feierliche Einzug der Truppen. Zovanovic ernannte den neuen Rabi und constituirte den auseinandergerengten Medschlis. Der Zustand der Truppen ist sehr gut.

Teplitz, 6. August. Sr. Majestät der Kaiser Wilhelm empfing heute Nachmittag um 3½ Uhr den hiesigen Bezirkshauptmann Herr-beller und den Bürgermeister Uherr in Audienz und sprach sich denselben gegenüber wiederholt sehr huldvoll über den feierlichen Empfang seitens der Bevölkerung und die Opferwilligkeit der Bürgerehrenwache aus, von der der Kaiser bereits vielen Mitgliedern persönlich gedankt habe. Sr. Majestät erbat die Genannten, nochmals seinen Dank auszusprechen. Sodann unterhielt sich der Kaiser über die in Teplitz vorgenommenen baulichen Veränderungen und sprach die Hoffnung auf einen recht guten Erfolg der Bäder aus. Später wurde auch der Stadtrath Walder aus Berlin empfangen; der Kaiser sprach demselben seinen Dank für die Adresse der deutschen Curgäste aus. — Der Großherzog und Prinz Ludwig von Baden dürften am Freitag Abend hier eintreffen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Wien, 7. Aug. Die „Polit. Correspond.“ meldet aus Konstantinopel vom 7. August: Die Pforte benachrichtigt, daß in einzelnen Ländern sich Neigung zur Ausföhrung von Freischaren zeige, Befehl, ein Geschwader an der Küste Albanens kreuzen zu lassen. Es heißt, daß die russisch-türkischen Verhandlungen betreffs der Räumung zu einer vorläufigen Verständigung gelangt wären. Die Russen würden nach 8 Tagen die im Berliner Vertrage vorgesehene allgemeine Räumung beginnen, in der Zwischenzeit müßten jedoch Batum und Barna den Russen übergeben sein, worauf erst in der Zeit zwischen 31. August und 5. September die Räumung der Umgebung Konstantinopels von den Russen bewerkstelligt werden würde. In Folge der Uebergabe Schumlas an die Russen bereiten die 5000 dortigen mohamedanischen Einwohner ihre Auswanderung vor. In Folge Differenzen im Schoße der russisch-türkischen Commission zur Pacification der Insurrection im Rhodopengebirge verhandeln die Russen allein mit den Insurgenten.

London, 7. Aug. Unterhaus. Bourke erklärte Whitwell, er könne nicht versprechen, daß die Gefeoo-Convention noch vor dem Schluß des Parlaments bestätigt würde, kein unnöthiger Verzug solle am Verzeihung. Northcote zog unter Beifall den Antrag, daß Major Ogorman sich aus dem Hause zurückziehen habe, zurück.

Petersburg, 7. Aug. Das „Journal de St. Petersburg“ erzählt, daß gestern von „Solas“ veröffentlichte Circular Sassei Paschas an die türkischen Vertreter im Auslande wegen der Unmöglichkeit der Ausföhrung der Bestimmungen des Berliner Tractates seitens der Türkei hinsichtlich der territorialen Abtretungen für apokryph, sich stützend auf das Versprechen Karathodoros, daß alle Bestimmungen des Congresses ausgeföhrt werden.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Befehl, daß die angekauften „Kreuzer „Rußland“ und „Talersburg“ aus den Listen der Kriegsmarine auszuföhren seien.

Washington, 7. Aug. In dem gestrigen Cabinetrath brachte der Kriegsminister zur Sprache, daß mexicanischerseits Truppen orga-

nisiert würden, um die fernere Verfolgung mexicanischer Maraudeurs zurückzuweisen. Diefelge politische Kreise sehen die Lage als eine ernste an, weil sie annehmen, daß die Nordamerikaner die Verfolgung mexicanischer Maraudeurs ferner fortsetzen werden.

Börsen-Depeschen.

Erste Depesche.		2 Uhr 55 Min.			
Cours vom	7.	6.	Cours vom	7.	6.
Desterr. Credit-Actien	455	462	Wien kurz	174 60	175 30
Desterr. Staatsbahn	455	462	Wien 2 Monat	173 20	173 90
Bombardier	131 50	133 50	Warschau 8 Tage	211 50	213 75
Schles. Vandalen	92 50	93 75	Desterr. Noten	174 90	176 20
Bresl. Discontobank	66	67 50	Russl. Noten	211 75	213 85
Schles. Vereinsbank	—	—	1½ % preuß. Anleihe	105 25	105 30
Bresl. Wechselbank	78	79 75	3½ % Staatsanleihe	92 50	92 50
Bank für	79 30	80 80	1860er Loose	—	112 25
Ober-Schles. Eisenb.-Bd.	37 60	38	77er Russen	84 40	84 90

Donnerstags-Nachricht 29. 23.

(B. L. B.) Zweite Depesche.		— Uhr — Min.	
Börsener Wandbriefe.	95 20	95 20	R.-D.-L.-St.-Prior. 113 — 113 —
Oesterr. Silberrente.	57 40	57 50	Rheinische 109 — 109 80
Oesterr. Goldrente.	64 25	64 90	Bergisch-Märkische 77 — 77 50
Lürt. 5 % 1865er Anl.	14 90	15 25	Röln-Mündener 107 — 107 25
Böln. L.-A.-B.-B.	58 20	58 25	Salzger 104 25 105 —
Rum. Eisenb.-Oblig.	28 —	30 25	London lang. — 20 27
Ober-Schl. Litt. A.	129 25	129 60	Paris kurz. — 81 20
Breslau-Freiburger.	66 50	66 75	Reichsbank 156 90 157 —
R.-D.-L.-St.-Actien	108 —	108 10	Disconto-Commandit 140 25 142 80
(B. L. B.) Nachbörse: Credit-Actien 454, 50, Franzosen 454, 50, Lombarden 131, 50. Disconto-Commandit 140, 20. Lanza 79, 25. Goldrente 64, 25. Ungarische Goldrente 77, 60. 1877er Russen —.			
Ungarische Realisirungen drücken die Spielwerthe erheblich. Bahnen, Banken und Industriewerthe niedriger bei mäßigem Geschäft. Oesterr. Renten und russische Noten wesentlich nachgebend. Russische Fonds verhältnißmäßig ziemlich gehalten. Discont 2 1/2 pCt.			
Frankfurt a. M., 7. August. Mittags. (B. L. B.) [Anfangs-Source.] Credit-Actien 227, 50. Staatsbahn 227, 50. Lombarden —. 1860er Rente —. Goldrente —. Salzger 210, 75. Neueste Russen			

(B. L. B.) Nachbörse: Credit-Actien 454, 50, Franzosen 454, 50, Bombardier 131, 50. Disconto-Commandit 140, 20. Laura 79, 25. Goldrente 64, 25. Ungarische Goldrente 77, 60. 1877er Russen —, —. Umfangreiche Realisirungen drücken die Spielwerthe erheblich. Banken und Industriewerthe niedriger bei mäßigem Geschäft. Dester. Renten und russische Noten wesentlich nachgebend. Russische Fonds verhältnismäßig ziemlich gehalten. Discont 2½ pSt.

Frankfurt a. M., 7. August. Mittags. (B. L. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 227, 50. Staatsbahn 227, 50. Bombardier —, —. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Salzburger 210, 75. Reuefte Russen —, —. Rubig.

Hamburg, 7. August. Mittags. (B. L. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 227, 75. Franzosen —, —. Wien, 7. August. (B. L. B.) [Schluß-Course.] Beruhigter.

Oct.-Nov.	123 50	122 50	Sept.-Oct.	52 70	52 70
Papier.			Oct.-Nov.	50 50	50 50
Aug.	128 —	128 50			
Sept.-Oct.	130 —	130 —			
Stettin, 7. August, 1 Uhr 15 Min.			(B. L. B.)		
Cours vom 7.			Cours vom 7.		
6.			6.		
Weizen. Rubig.			Rübsl. Fein.		
Sept.-Oct.	187 —	186 50	Sept.-Oct.	63 —	63 —
Oct.-Nov.	188 50	188 —	April-Mai	62 —	62 —
Frühjahr	191 50	191 50			
Roggen. Rubig.			Spiritus.		
Sept.-Oct.	117 50	117 —	loco	55 50	56 20
Oct.-Nov.	118 50	119 —	August-Sept.	54 30	55 10
Frühjahr	123 50	123 —	Sept.-Oct.	51 70	52 —
Petroleum.			Frühjahr	50 20	50 70
Sept.-Oct.	11 —	11 —			

Paris, 7. August. (B. L. B.) [Anfangs-Course.] 3 % Rente 76, 50. Reuefte Anleihe 1872 111, 22. Italiener 74, 45. Staatsbahn 565, —. Bombardier —, —. Lärten 15, —. Goldrente 65½. Ungar. Goldrente —, —. 1877er Russen —, —. 3 % amori. —, —. Markt.

London, 7. August. (B. L. B.) [Anfangs-Course.] Consols 95, 01. Italiener 74½. Bombardier 6½. Lärten 14, 15. Russen 1873er 85½. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: Schön.

Berlin, 7. August. (B. L. B.) [Schluß-Vericht.]

Cours vom 7.	6.	Cours vom 7.	6.
Weizen. Fester.	191 — 190 —	Rübsl. Fester.	64 — 63 30
Sept.-Oct.	191 — 190 50	Sept.-Oct.	62 40 61 80
Oct.-Nov.	191 — 190 50	Oct.-Nov.	62 40 61 80
Roggen. Fester.	120 50 119 50	Spiritus. Fester.	56 — 55 80
Aug.	122 — 121 50	August-Sept.	52 70 52 70
Sept.-Oct.	123 50 122 50	Sept.-Oct.	50 50 50 50
Oct.-Nov.	123 50 122 50	Oct.-Nov.	50 50 50 50
Hafer.	128 — 128 50		
Aug.	130 — 130 —		
Sept.-Oct.	130 — 130 —		

Stettin, 7. August. 1 Uhr 15 Min. (B. L. B.)

Cours vom 7.	6.	Cours vom 7.	6.
Weizen. Rubig.	187 — 186 50	Rübsl. Fester.	63 — 63 —
Sept.-Oct.	188 50 188 —	Sept.-Oct.	62 — 62 —
Oct.-Nov.	191 50 191 50	April-Mai	— — — —
Frühjahr	191 50 191 50		
Roggen. Rubig.	117 50 117 —	Spiritus.	55 50 56 20
Sept.-Oct.	118 50 118 —	Loco	54 30 55 10
Oct.-Nov.	123 50 123 —	August-Sept.	51 70 52 —
Frühjahr	123 50 123 —	Sept.-Oct.	50 20 50 70
Petroleum.	11 — 11 —	Frühjahr	50 20 50 70
Sept.-Oct.	11 — 11 —		

(B. L. B.) Köln, 7. Aug. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per November 18, 95, per März 19, 25. Roggen per November 12, 75, per März 13, 10. Rübsl loco 35, 50, pr. Octbr. 33, 90. Hafer loco 15, 50, per November 14, 10.

(B. L. B.) Hamburg, 7. Aug. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fester, per September-October 185, —, per Octbr.-Novbr. 188, —, Roggen fest, per September-October 122, —, per Octbr.-Novbr. 123, —, Rübsl rubig, loco 66, —, per October 65, —. Spiritus rubig, per August 45, per September-October 45, per October-November 43, per April-Mai 42. Wetter: Aufklarend.

(B. L. B.) Paris, 7. Aug. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl rubig, per August 65, 50, per September 64, 50, per September-December 63, 50, per Novbr.-Febr. 63, —. Weizen behauptet, per August 29, 75, per Septbr. 28, 75, per September-December 28, 50, per November-Februar 28, 25. Spiritus fest, per August 62, —, per September-December 61, 75. — Wetter: Regenisch.

(B. L. B.) Amsterdam, 7. August. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco höher, per November 280, —. Roggen loco flau, per Juli 157, per October 164. Rübsl loco 38½, per Herbst 38½, per Mai 1879 38½. — Raps loco —, per Herbst 397, per Frühjahr —, —. Wetter: Schön.

London, 7. August. [Getreide-Markt.] (Schlußbericht.) Weizen sehr rubig, Preise letzte Woche sehr knapp, behauptet. Angekommene Ladungen fest. Gerste rubig. Mais fest. Fremde Zufuhren: Weizen 1750, Gerste 2460, Hafer 41,240 Quarters.

Glasgow, 7. Aug. Roggen 50,1.

Paris, 7. Aug., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Orig.) Depesche der Breslauer Zeitung.) Markt.

Cours vom 7.	6.	Cours vom 7.	6.
3proc. Rente	76 30 76 65	Lärten de 1865	14 95 15 25
5proc. Anleihe v. 1872	110 97 111 55	Lärten de 1869	96 — 97 —
Ital. 5proc. Rente def.	74 35 74 70	Lärtenloose	63 — 63 50
Dester. Staats-Git.-A.	566 25 573 75	Goldrente	65½ — 65½
Bombard.	170 — 171 25	1877er Russen	86 — 86½

Ungarische Goldrente 77½. Dreiprocentige amorfisirbare Rente —, —. London, 7. Aug., Nachmittags 4 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Plabitzcont 4 pSt. Wantauszah-lung — Pfd. Sterl.

Cours vom 7.	3.	Cours vom 7.	3.
Consols	95, 01 94, 15	Gyr. Ber. St.-Anl.	108½ 108½
Italian. 5proc. Rente	74 — 74½	Silberrente	57½ —
Bombardier	6 — 6½	Papierrente	56 —
3proc. Russen de 1871	84½ 85½	Berlin	— —
3proc. Russen de 1872	84½ 85½	Hamburg 3 Monat	— —
3proc. Russen de 1873	85½ 86	Frankfurt a. M.	— —
Silber	52, 11 52½	Wien	— —
Lärt. Anleihe de 1865	14, 15 15	Paris	— —
3proc. Lärten de 1869	19½ 19½	Petersburg	— —

Bekanntmachung.

Nachstehender Nachtrag zum Statut der städtischen Sparkasse hierseits:

Auf Grund des § 28 des Statuts der städtischen Sparkasse vom 1. Mai 1872 werden die Paragraphen 3 und 8 desselben, wie folgt, 3. August ergänzt:

- § 3 erhält nachstehenden Zusatz:
„Mündelgelder werden bis zur Höhe von 3000 Mark zur zinsbaren Anlegung angenommen.“
- § 8 wird durch folgende Vorschrift erweitert:
„Bei Auszahlung von Mündelgeldern über den Betrag von 1500 Mark hinaus bedarf es einer Kündigungsfrist von 3 Monaten, sofern nicht die Lage der jeweiligen Verhältnisse ausnahmsweise die baldige Zahlung bedingen.“

Breslau, den 15. December 1877.

(L. S.)

Der Magistrat
hiesiger königl. Haupt-
und Residenzstadt.

(gez.) Bartsch. v. Ysselstein.

III. Nachtrag zum Statut der städtischen Sparkasse
hierseits ad X. 4984/77.

Die Stadtverordneten-
Versammlung.

(gez.) Leonhard. Weis.

Hainauer. Büttner.

(L. S.)

Vorstehender Nachtrag zu den §§ 3 und 8 des Statuts der städtischen Sparkasse in Breslau vom 1. Mai 1872 wird hiermit bestätigt.

Breslau, den 5. Juli 1878.

(L. S.)

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien.
(gez.) v. Puttkamer.

O. P. 4503.

wird hiermit gemäß § 28 des Sparkassen-Statuts vom 1. Mai 1872
veröffentlicht. 3. August [292]

Breslau, den 26. Juli 1878.

Der Magistrat
hiesiger königl. Haupt- und Residenzstadt.

Emma Streit,
Dwaid Reichelt,
Verlobte. [1584]

Spremberg. Breslau.
Spremberg, am 4. August 1878.

Durch die Geburt eines munteren
Mädchens wurden hoch erfreut [1582]
Theodor Dörschky und Frau
Emilie, geb. Dörschky.
Breslau, den 6. August 1878.

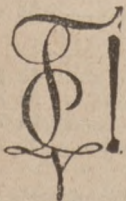
Heute Nachmittag 5 Uhr wurde
uns ein stämmiger Junge geboren.
Hoch erfreut theilen wir dies allen
Verwandten und Freunden mit.
Greghura OS., den 6. August 1878.
Louis Dörschky und Frau
Germine, geb. Jarskowsky.

Nachruf.

Am 3. August c. verschied im Bade Görbersdorf i. Schl. nach
längeren Leiden unser Director [2213]

Herr Wilhelm Feigs.

Wir verlieren in ihm einen wohlwollenden Vorgesetzten und lieben
Freund, dessen erfolgreiches Wirken ihm ein dankbares Andenken sichert.
Die Beamten der Hoffnungsstätte.



Unterzeichneter Verein erfüllt hier-
mit die traurige Pflicht, seine alten
Herren und auswärtigen activen und
inactiven Mitglieder von dem Ab-
leben seines alten Herrn

cand. phil. P. Jurche
geheimend in Kenntnis zu setzen.
Der akademische Gesangs-Verein
„Leopoldina.“

J. A. der Ferien-Commission:
L. Kämmer, stud. phil.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Hr. Pastor Winter in
Blomföhr mit Fräulein Freilicht,
Süd-Afrika, mit Fräulein Anna Krause.
Hr. Dr. med. Kleinberg mit Fräulein
Agnes Hindermann in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: dem
Lieut. im 2. Brandenb. Ulanen-Regt.
Nr. 11 Hr. Grafen v. Ludner in
Wilsnack, d. 5. d. v. Comp.-Chef
im Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 39
Hrn. v. Schröder in Düsseldorf.
Gestorben: Herr Major Frei-
frau v. Giedt in Berlin.

Dankfagung.
Für die überaus große Theilnahme,
welche uns bei der Beerdigung un-
seres ungeliebten theuren Vaters
von allen Seiten erwiesen wurde,
sagen wir auf diesem Wege unsern
herzinnigsten Dank im Namen der
Hinterbliebenen. [1596]

Friedrich Niebiger,
als Sohn.

Am 14. August c.
beginnt ein neuer Cursus zur gründl.
Erlernung des Anfertigens sammtl.
Damen-Kleidungsstücke. Ein Cursus
zur vollst. theoret. und prakt. Aus-
bildung dauert 6 Wochen. Honorar
20 M. Anmelde. in meiner Wohnung,
Worwerfstraße 22, [2232]

1. Etage, Vorm. v. 9-11, Nachm. v.
2-5 Uhr (Sonntag ausgeschlossen).
Zahlr. vorräth. Mittelst. b. mir einzufehen.
Costüme werden zugeschnit-
ten und eingerichtet.

Aug. Agnes Zander,
seit dem Jahre 1862 exam. Lehrerin
der Kunst-Damenkleider-Anfertigung.

1. Etage, Vorm. v. 9-11, Nachm. v.
2-5 Uhr (Sonntag ausgeschlossen).
Zahlr. vorräth. Mittelst. b. mir einzufehen.
Costüme werden zugeschnit-
ten und eingerichtet.

Aug. Agnes Zander,
seit dem Jahre 1862 exam. Lehrerin
der Kunst-Damenkleider-Anfertigung.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Die heutige Morgen-Ausgabe Ihres geschätzten Blattes bringt einen um-
fangreichen Localartikel, „Aus dem Botanischen Garten“ überschrieben, der
am Schlusse anlässlich einer Auslassung über Baumwollpflanzen folgenden
Passus enthält: „Zerthümlich wurden kürzlich die Knospen (der Baum-
wollpflanze, d. i. Blüthenknospen) an einer andern Stelle als Fruchtkapseln
bezeichnet. Diese Knospen, welche über die Etiquettirungen des Gartens
nicht hinausgehen, konnten dieselben immerhin als Quelle bezeichnen. Diese
Art der Etiquettirungen, ein Ergebnis vieljähriger Studien, gehört zu
den eigenthümlichen Einrichtungen, an die man bis dahin nirgends auch
nur gedacht hat.“ Da außer mir Niemand, „kürzlich“ über die Baumwoll-
pflanzen des Botanischen Gartens referirt hat, so kann die gedachte Notiz
nur auf mich bezogen worden sein, und da ich annehme, die Leser Ihres
geschätzten Blattes könnten in Folge dieser Notiz über meinen Bildungs-
grad in Zweifel gerathen, so fühle ich mich veranlasst, hierauf Folgendes zu
erwidern: Ich habe zu meinen Referaten über interessante Erscheinungen auf
dem Gebiete der Pflanzencultur nicht die Etiquettirungen des Botanischen Gar-
tens, sondern meine im Laufe der Jahre mir angeeigneten botanischen
Kenntnisse als Quelle benutzt. Wenn ich persönliche Wahrnehmungen
in meinen Referaten nur in leichten Conturen angedeutet, so geschah es
lediglich aus dem Grunde, weil ich es für angemessen hielt, in dem localen
Theil politischer Blätter auf Interessantes kurz hinzuweisen, anstatt längere
wissenschaftliche Vorträge über Botanik zu bringen. Schließlich bemerke ich,
dass ich in meinem Referat, überschrieben „Tropische Nähr- und Nupfpflanzen
in Breslau cultivirt“, der von den Herren Verfassern des Verzeichnisses „Aus
dem Botanischen Garten“ gemeint ist, nicht von „Fruchtkapseln“ der
Baumwollpflanze, sondern von Anlägen zu solchen gesprochen habe.

Ich darf wohl im Interesse der Wahrheit um die Günstigkeit, dieser
meiner Erklärung in Ihrem geschätzten Blatte gütigst Raum gewähren zu
wollen.

Mit aller Hochachtung
Der B.-ch.-Referent der „Breslauer Zeitung.“

[Aus einem ober-schlesischen Wahlbezirk.] Ein charakteristisches Bei-
spiel von Undankbarkeit gegen die Regierung lieferte die am 20. Juli cr.
zu Friedrichswille abgehaltene Wahlvorversammlung. Auch zwei Lehrer
waren erschienen, um für ihre ewige Seligkeit zu kämpfen. Während der
eine sich besonders durch stille Muten auszeichnete und die regierungs-
freundlichen Anreden mit stupiden Grimassen begleitete, verhöhrte der andere
die billige Bemerkung, dass gerade die in letzter Zeit so bedeutend aufge-
besserten Volkslehrer für eine reichstrenge Wahl einzutreten berufen seien,
durch einen unanständigen Naturlaut, ergriff nach dieser musterhaften Ein-
leitung wiederholt das Wort und endete gewöhnlich mit wüthenden Toasen
auf Se. Majestät den Kaiser oder den hier aufgestellten Reichstagscandi-
daten, den Grafen von Redden. Nachdem einige Glaubensgenossen Muth
gefaßt und kräftige Meinungen abgegeben hatten, hauchte er seine wahre
Gesinnung in den Worten aus: „Wir Katholiken haben einen Halt und

der ist Rom, aber wo haben die Evangelischen einen Halt?“ Auf die O-
widerung, dass es das Evangelium sei, antwortete er mit verklärtem An-
gesicht: „Ach, das ist gar nichts!“ und setzte seinen frommen Eifer in dieser
gelehrten Weise fort. Solche Elemente muß man noch unter den Volks-
lehrern finden, welche ganzen Gemeinden mit gutem Beispiele vorangehen
sollen — demnach auch kein Wunder, daß trotz angewandter Gegenmittel
bei der Wahl am 30. Juli der reichstrenge Graf Händel d. Donnersmard
auch im 8. Wahlbezirk St. in der Minorität geblieben ist. [475]

Unter Bezugnahme auf die von den C. G. Schlabitzen
Erben in diesem Blatte am 23. Juli c. erlassenen Annoncen
halte ich mich, als früherer mehrjähriger Socius der nunmehr
erloschenen Firma C. G. Schlabitzen, bei Weiter-
führung der Handlung unter meiner Firma des ferneren un-
veränderten Wohlwollens meiner bisherigen Geschäftsfreunde bestens
empfohlen, mit der Zusicherung, daß ich die alten, streng realen
Principien des seit Anfang dieses Jahrhunderts bestehenden
Geschäfts stets aufricht erhalten werde. [2218]

Mit Hochachtung ergebenst

P. Stahl.

Prima Stettiner und Dypelner Port-
land-Cement,
Stuccatur- und Maurergyps,
mit englischem Theer imprägnirte Dach-
pappen, Kientheer u. Steinkohlentheer
empfehlen billigst
[2219] P. Stahl.

Jahn-Feier.

Die vereinigten vier Breslauer Turnvereine
feiern
am Sonntag, den 11. August, im Schießwerder
den hundertjährigen Geburtstag des Turnvaters
Friedrich Ludwig Jahn
durch

Schauturnen und Gartenfest.
Beginn Nachmittags 3 Uhr.

Doppel-Concert, ausgeführt von den Capellen des 11. Infanterie-
Regiments, des 6. Artillerie-Regiments.

Festrede.
Schauturnen auf dem städtischen Turnplatz.

Illumination und Feuerwerk.

Commerz der Turnvereins-Mitglieder und Ehrengäste.
Billets à 50 Pfg. sind zu haben in den Turnhallen, bei Ritter
& Kallenbach, Nicolaistraße 12, C. Sonnenberg, Bahnhofstraße 15 und
Königsplatz 7, Priebatsch, Ring 58, Carl Dünow, Reufstraße 41, Em-
Schweitzer, Schmiedestraße 50, Jul. Hoferdt & Co., Carlstraße 1,
D. Jander, Gartenstraße 33, A. Heyner, Schmiedestraße 48. [2087]

Auswärtige Turngenossen sind willkommen.

In meinem Mädchen-Pensionat,
welches seit einer langen Reihe von Jahren stets die besten Erziehungs-
Resultate erzielt hat, finden wieder neue Zöglinge Aufnahme. [1575]

Franziska Eliason, Salvatorplatz 5

Carl Riesel's
Gesellschaftsreisen
nach Paris

16. August, 29. August, 16. September, 29. September, 16. October.
Kopenhagen und Bornholm 14. August. Italien incl. Rom und
Neapel resp. Sicilien 20. September. Süd-Frankreich (Bretagne),
Spanien, Paris 20. September. Orient und türk. Kriegsschaus-
plätze, Reise via Griechenland, Sicilien und Italien 15. October.
(Führung von einem wissenschaftlich gebildeten Mann, der 25 Jahre
im Orient gelebt und wiederholt denselben durchreist hat.)
Ausführliche Programme u. Rundreisebillets zur Einzel-
reise durch Italien incl. Rom und Neapel jederzeit auf
60 Tage und 45 % ermäßigt, nur allein in
Carl Riesel's Reise-Comptoir, SW. Berlin, Jerusalemstr. 42.
Hotelverzeichnis gratis. Rundreiseverzeichnis
(Reise- und Courtdbücher.) Ähnliche Auskünfte und Verkaufsstelle
der Eisenbahnbillets. [2217]

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich
Freiburgerstraße Nr. 20 [1591]

ein Tabak- und Cigarren-Geschäft
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch nur reelles Fabrikat
bei solidesten Preisen mir das Vertrauen eines p. t. Publikums zu erwerben.

J. Thamm, Freiburgerstraße 20.

Das „frühere“ Hôtel zur Post
habe ich am 1. Juli d. J. wiederum zum Hôtel eingerichtet und empfehle
daher dasselbe gütiger Beachtung. [471]

Friedr. Hentschel,
Weinhandlung en gros & en détail,
Beuthen in OS.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfuss, Entzündungen
und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in Breslau bei C. G. Schwach,
Dhlauerstr. 21. Beuthen OS. A. Baumann. Dölkensheim W. Blättche.
Brieg S. Neumann. Döln W. Siegel. Frankfurt a. D. G. Weisner. Fried-
land J. Stelzer. Glatz A. Droschke. Gleiwitz J. Gler. Glogau A. Böhl.
Görlitz J. W. W. Moll. Goldberg Otto Art. Greiffenberg C. Neumann.
Guthausen A. Riehl. Gabelschwert W. Weigand. Girschberg Paul Spehr.
Jauer Carl Ruring Sohn. Landeshut C. Rudolph. Löwenberg J. Rother.
Liebau C. Schindler. Liegnitz A. Gunde. Münsterberg J. A. Nidel.
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlplatz 6.

Orchestrion

Wird täglich bis Abends 11 Uhr in
Bögel's Restaurant, Friedrichstr. 49.

Wappen-Hof.
Heute
Donnerstag:
Militär-
Concert

von der Capelle des
Leib.-Kür.-Regts.
Capellmeister
Herr Grube.
Anfang 5 Uhr.

Entree à Person 20 Pf. Kinder frei.

Seiffert's Etablissement
Rosenthal.

[1576] Heute Donnerstag:

Familien-Fest,
Concert, Ball, Illumination von
6000 bunten Lampen, welche in Folge
künstlichen Reflexes in 18,000 bunten
Flammen erleuchtet erscheinen.

Garten-Polonaise, beng. Beleucht.
Concert-Anfang 5, Ball 7 Uhr.
Bei ungünstigem Wetter findet nur
Ball bestimmt statt.
Omnibusse am Wäldchen.

Volksgarten.
[1578] Heute Donnerstag:
Gemengte Speise.

Heute Donnerstag, den 8. August,
Abends 7 1/2 Uhr:

1. Abend-Promenaden-
fahrt
mit Concert und Feuer-
werk an Bord.

Entree à Person 1 M., Kinder 50 Pf.
Basspartout ausgeschlossen.
Näheres die Anschlagzettel.
Krause & Nagel. [2234]

Für jeden Schlesier!
Im Verlage von J. Marx
& Co., Ring 10, erschien:
Neuester Taschenplan
von Breslau,

colorirt, klar und correct, mit
Verzeichniß der Straßen, Plätze,
Wiederbahn-Routen u. s. w.
Preis 40 Pf. [2211]

In allen Buch- und Papier-
handlungen stets vorräthig.

Badeanstalt,
Ernststraße Nr. 9.

Bänkenbäder mit warmer und
kalter Douche à 50 Pf., im Abonne-
ment 40 Pf. Dampf-bäder à 1 M.
Kiefernadelbäder 1,75, im Abonne-
ment 1,50. [1586]

Heirathspartien
berm. dis-
cr. n. solid
Fr. Schwarz, Breslau, Sonnenstr. 14.

feinere Fanzen-
bille
ich, vertrauensvoll ihre
werthen Adressen an mich zu senden,
die größte Verschwiegenheit wird
ausgeübt. [2223]

Gine Schneiderin, eben aus
Wien gekommen, sucht Arb.
in u. außer dem Hause. Sollei-
straße 25 bei Frau Gabel.

Gine Restauration, in flottem Be-
triebe, ist sofort zu verkaufen.
Näheres Vorderbleiche 10, Barriere
links. [1600]

6000 Mark
pupillarische Hypothek auf einem
Freigute ist sofort zu cediren, event.
auch [1588]

33,000 Mark
von gleicher Sicherheit. Off. nimmt
entgegen Herr Kaufmann Pohl in
Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 3.

Gine Schneiderin, eben aus
Wien gekommen, sucht Arb.
in u. außer dem Hause. Sollei-
straße 25 bei Frau Gabel.

Gine Restauration, in flottem Be-
triebe, ist sofort zu verkaufen.
Näheres Vorderbleiche 10, Barriere
links. [1600]

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (B. Friedrich) in Breslau.